

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1918

210 (9.9.1918)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Abonnement: Abgeholt in der Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postschalter monatlich 1,10 M., halbjährlich 5,30 M., zugestellt durch unsere Träger 1,20 bzw. 5,60 M.; durch die Post 1,24 M. bzw. 5,72 M.; durch die Feldpost 1,25 M. bzw. 5,60 M., barauszahlbar. Ausgabe: Freitag mittags Geschäftszeit: 10-1/2 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481. Anzeigen: Die Spalt. Kolonnezeit od. deren Raum 20 A. Mehrgewogen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/2 Uhr vorm. für groß. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Sed & Cie., Karlsruhe.

Der neueste Hertling.

O-n. Karlsruhe, 9. September.

Mit seiner kurzen Ansprache an die Kommission des Herrenhauses leitete Hertling nun vielleicht endgültig die Aktion ein, zu deren Durchführung er sich bei der Uebernahme des Reichsfinanzamtes verpflichtet hatte: die Wahlrechtsreform. Die Erklärung hört sich in ihrem ersten Teil energisch und überzeugungsgewiß an. Sie operiert mit dem unantastbaren Argument, welches die Notwendigkeit ausspricht, allen am Kriege gleich verpflichteten und gleich bewährten Bevölkerungsschichten das primitive politische Recht des Staatsbürgers, das Wahlrecht, ohne Bevorzugung nach Bildungs- und Besitzverhältnissen zu gewähren. Hertling erklärte zu Anfang, in der Mitte und gegen Schluß seiner Rede, daß er sich mit der Durchführung der Wahlrechtsreform zum Willensvollstrecker der Königsbotschaft vom Juli vorigen Jahres mache und daß er an die Einführung des darin gegebenen Wortes die ganze Autorität seiner Person und seines Amtes setzen werde. Dabei gab er den Herren der Kommission zu verstehen, daß die derzeitige Vereitelung der Wahlrechtsreform wohl ihn, aber niemals die Wahlrechtsreform selbst zu Fall bringen könne. Jeder künftige Minister werde sie als eine ungelöste Aufgabe vorfinden und nicht eher zur Ruhe kommen, bis sie in parlamentarisch haltbarer Gestalt durchgeführt ist. Diese Haltbarkeit kann der Reichstanzler in der Form, in welcher das Abgeordnetenhaus das neue Wahlrecht abgelehnt hatte — also zwar geheim, gleich und direkt, aber mit Beilegung ganzer Gesetzesmaterien auf den jetzigen Gesetzesstand — nicht billigen. Zum Schluß warnte er mit einem von nationalliberalen Abgeordneten Stresemann gebrauchten Argument, die Wahlrechtsreform hinauszuverschieben, da jede Verzögerung die endgültige Fassung des Gesetzes nur radikalieren werde. Also der Wille zur Abänderung des Dreiklassenstimmens ist deutlich dargetan. Bleibt die Frage, ob der Reichstanzler in seiner letzten Kundgebung die Garantie bietet, daß die Reform auch wirklich mit allen verfügbaren Mitteln den widerstrebenden Konservativen abgerungen werden wird und wie weit die Regierung die demokratische Ausprägung des Wahlrechts betreibt will. Wir können es noch nicht als eine Anwendung aller verfügbaren Machtmittel betrachten, wenn Hertling und vielleicht noch einige andere Minister keinesfalls die Ablehnung der Reform mit ihrer Demission beantworten würden. Das hieße nur, sich als den Geschlagenen vorzeitig aus dem Staube machen und vor einer großen Aufgabe aus nicht einwandfreien Gründen retirieren. Erst wenn die Regierung nach der etwaigen Verweigerung eines demokratisch qualifizierten Wahlrechts das preussische Abgeordnetenhaus auf die eine rücksichtslose Kampagne gegen die Konservativen und deren Anhang führt und begünstigt und dann eine Neuwahl herbeiführt, erst dann wird man ihr zugestehen, daß sie sich mit Erhöhung ihrer Machtmittel für das in dem königlichen Gesetz gegebene Verprechen eingesetzt habe.

Ist eine solche Garantie in Hertlings Erklärung enthalten? Wir müssen gehen, eine kritisch gefaltete Decke enthält uns mit sehr starker Sinneigung zum Szeptizismus. Deutlicher als in anderen Kundgebungen Hertlings leuchtet es aus dieser das Motiv für jene Vertretung der Wahlreform. Er sieht ein, daß man einem Volk von der Begabung und der politischen Reife des preussischen Volkes ein Wahlrecht annähernd konform demjenigen der anderen deutschen Staaten nicht länger verweigern kann. Das ist aber eine rein verstandesmäßige Einsicht: die Vollstetigkeit erfordert es und die Abwendung von Gefahren läßt es geraten erscheinen. An und für sich ist ihm die Reform recht unpopulär, ihr Zustand ist für ihn die Gefahr, in welche die preussische Dynastie durch die Ablehnung der Wahlreform kommen könnte. Er weiß es ganz genau, wird die Zulage des Königs dieses Mal nicht eingehalten, scheitert sie, ohne daß die Regierung ihre ganze Autorität aufgebietet hat, dann wird man in der ganzen Welt die Schuld daran auf die Krone schieben. Man wird dann sagen, daß es ihr im Grunde recht gewesen ist, daß sie ihr Notzustand durch allerhand verheimlichte Manipulationen absichtlich scheitern ließ. Das weiß Hertling sehr gut und er weiß, daß dann alle Welt die preussische Dynastie nach einem Ausdruck Scheidemanns in einer Reichstagsrede vom Jahre 1909 beurteilen würde: „Der Wortbruch ist die erhebendste Kadation der Hohenzollern gewesen“. Am Grunde ist es also nicht oder weniger die Einstellung auf das Volk, sondern die Sorge um die Dynastie, welche Hertlings Verhalten in der Wahlrechtsreform bestimmt. Die konservative Grundrichtung des Reichstanzlers hat sich kaum andersso deutlich offenbart wie in dieser Rede: sehr reserviert nach unten und nach unten nur, was unbedingt an Zuständen gemacht werden muß, alles für die monarchische Spitze. Es gilt für ihn „die wertvollsten Güter unseres staatlichen Lebens, Dynastie und Krone zu schützen.“

Die monarchische Institution wird hier also gewissermaßen zum Selbstzweck erhoben. Friedrich II. von Preußen, ein absolutistisch regierender Monarch, der bloß der erste Diener seines Thrones sein wollte, hatte im Grunde fortgeschrittenere Auffassungen vom Verhältnis zwischen Krone und Volk, als der deutsche Reichstanzler des Weltkrieges 1918.

Wie weit will nun Hertling in der Parlamentarisierung Preußens gehen? Zu Beginn seiner Erklärung verspricht er, „keine soziale Differenzierung in der einfachsten politischen Beteiligung im Wahlgeschäft, stattfinden“ zu lassen. In einem weiteren Passus ist dieses Zugeständnis, welches so viel wie die Gewährung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts bedeutet, jedoch bedeutend eingeschränkt. Da gibt er den Herrenhäusern, diesen Getreuesten der konterbarten Phalanx anheim, einen „Weg zu finden, der dem königlichen Wort gerecht wird und der den Bedenken, die sie hegen, möglichst entgegenkommt.“ Er sucht die Konterbarten des Herrenhauses genau so wie vor einigen Monaten ihre Fraktionsgenossen im Abgeordnetenhaus durch das Versprechen zu gewinnen, daß sie die Wahlrechtsreform durch „Sicherungen“ vor allzu weitgehender Radikalisierung schützen können. Mit anderen Worten, Hertling selbst will gar nicht das Wahlrecht in seiner wirklich demokratisch einwandfreien Form, er will ein Kompromiß. Wahlrechtsabänderung wohl, aber kein allgemeines, gleiches, direktes und geheimes Wahlrecht, wie es das deutsche Reichstagswahlrecht ist, wie es zu einer ungehemmten Gesetzgebung im Volksinteresse notwendig ist. Was dabei herauskommen soll, bleibt in der Schwebe.

Und diese knappen Zugeständnisse erfahren abermals eine Einschränkung. „In der Sache bin ich ganz frei“, sagte er, „bezüglich des Tempos bitte ich mir freie Hand zu lassen.“ Nun, wie hat man bisher noch nie in Preußen gehandelt, wenn es sich um Einführung demokratischer Reformen handelte. Die Herrenhäuser werden Hertling gewiß nicht dazu drängen, käme es auf sie an, so hätten wir die Wahlrechtsreform am Samstag Rimmerleinstag. Nehmen wir einmal an, die militärische Lage würde die jetzt ein wenig zur Bestimmung gekommenen Gewaltpolitiker in ihrem Trost zur Verfolgung politischer Reformen stärken, wer glaubt dann noch, daß endlich einmal die Wahlrechtsreform in Preußen und die Demokratisierung des politischen Lebens in Deutschland zustande käme?

So verheißungsvoll die Erklärung Hertlings sich auf den ersten Blick anhört, ein so problematisches Gesicht enthält sie bei kritischer Lektüre. Der Reichstanzler hat bisher immer verstanden, den Blick stets nach rechts und nach oben gerichtet, zwischen den momentanen Machtverhältnissen herumzulabieren. Er wird es wohl auch später tun. Man gebe sich also keinen Täuschungen hin, die Durchsetzung politischer Reformen wird nur durch die Arbeit der linken Parteien zustande kommen und die Regierung wird nur dann nachgeben, wenn sie unter den fordernden Einfluß des linken Blocks genommen wird.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Sept. (W.B. Amtlich.) Westlicher Kriegsausflug. Infanterieabteilungen brachten aus belgischen Linien östlich von Merkem Gefangene zurück. Nördlich von Armentières wiesen wir erneute Angriffe der Engländer ab. An der Schlachtfeldfront stehen wir überall in unseren neuen Stellungen. Der Feind suchte gestern südlich der Straße Peronne—Cambrai mit stärkeren Kräften an sie heranzukommen. Nachhuten stellen ihn zum Kampf, wichen überlegen Gegner kämpfend aus und schlugen am Abend westlich der Linie Gouzeaucourt—Epehy—Templeux heftige Angriffe ab. Weiderseits der Somme ist der Feind auch gestern nur zögernd gefolgt. Wir stehen mit ihm in Linie Vermand—St. Simon und am Crozat-Kanal in Gefechtsstellung. Nördlich der Aisne hat sich der Artilleriekampf verdichtet. Westlich von Remontre-Brancourt ist die stärkste Teilangriffe des Gegners. Südlich der Ailette hat sich der Feind an unsere Linien östlich von Baurailon herangebracht. Starke Angriffe zwischen Baurailon und westlich von Bailly, die sich bis zum Abend mehrfach wiederholten, wurden abgewiesen. Zwischen Aisne und Wesle ließ die Kampflosigkeit nach.

Der 1. Generalquartiermeister: Lubendorff.

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 8. Sept., abends. (W.B. Amtlich.) Von den Kampffronten nichts Neues.

Die neuen Stellungen. W.B. Berlin, 8. Sept. Am 8. August erfolgte der englisch-französische Angriff gegen die Armee von Maroix, der zum Einbruch zwischen Apre und Apre führte und in seiner Folge den Entschluß der deutschen Obersten Heeresleitung zu einer großzügigen Rückberlegung ihrer Linien veranlaßte. Am 8. September meldet der deutsche Heeresbericht, daß die deutschen Truppen überall in ihren neuen Stellungen stehen. Genau einen Monat brauchen die Engländer und Franzosen also, um das Gelände in verlustreichen Kämpfen gegen zähe Nachhuten mühsam und blutig wieder in ihren Besitz zu bringen, das die Deutschen Ende März in acht Tagen in einem unerhörten raschen und erfolgreichen Vorstoß durchgemessen haben.

Wie der deutsche Heeresbericht am Tage des Ueberrassungs Erfolges Gaigs zwischen Apre und Apre offen meldete: „Der Feind ist in unsere Stellungen eingebrochen“, so meldet er am 8. September ebenso kurz, daß die Deutschen in den

neuen Stellungen stehen. Der Rückzug über dieses Gelände das noch die Spuren der Zerstörung von der deutschen Frontberlegung aus dem Jahre 1917 trägt, das die schauerliche Sommerdürre birgt und im Osten von einer kilometer tiefen Trichterzone vor der Siegfriedstellung begrenzt wird, während im Westen an der im Bewegungskrieg erstarrten Front die Engländer und Franzosen eine neue Todeszone schufen, dieser Rückzug stellte bei den beschränkten, hier zur Verfügung stehenden Verbindungslinien unerhörte Anforderungen an Truppe und Führung. Plangemäß reichte sich eine Frontberlegung an die andere. Wo dem Gegner örtliche Einbrüche in die von Tag zu Tag sich verschiebenden Linien gelangen, wurde ihre Wirkung durch Gegenangriffe oder großzügige operative Maßnahmen stets aufgehoben. Die nördliche Ablösung vom Feinde gelang fast immer und bemerkbar ohne größere Opfer, als die Natur von Rückzugsgefechten sie bedingt. Der beste Beweis dafür sind die geringen Gefangenen- und Beutezahlen, die die Engländer im späteren Verlauf ihrer Kämpfe melden konnten. Kriegsmaterial, Munition und Verpflegung, wie alles, was dem Feinde von Wert sein könnte, konnte rechtzeitig und in Ruhe zurückgeführt werden. Die Deutschen sind jetzt wieder an beherrschten Gegenden mit all ihren Hilfsmitteln. Die Engländer und Franzosen mit ihren Hilfsbölckern liegen nach einem unerhörten verlustreichen und anstrengenden Vormarsch in der Zone des Todes und der Verwüstung, die sie größtenteils selber geschaffen haben. Wohnbare Dörfer und Städte gibt es hier längst nicht mehr. Was die Engländer und Franzosen nach der deutschen Siegfriedbewegung im Jahre 1917 an Paradeanlagen und sonstigen Unterkünten neu geschaffen haben, haben die Deutschen jetzt auf ihrem Rückzuge zerstört. Ebenso wurden alle Unterstände und Stollen geprenzt, alle Brunnen und Wasserwerke zerstört. Ungeheuerkräfte in der Kampfkraft und dem Selbstvertrauen sehen Führung und Truppe den noch bevorstehenden schweren Kämpfen entgegen.

Die feindlichen Heeresberichte.

Fransösischer Heeresbericht vom 6. September, abends: Im Laufe des Tages hat sich der Vormarsch unserer Truppen trotz des Verjuches der Deutschen, ihn zu hindern, nicht verlangsamt. Wir halten Ham und Chauny. Westlich des Nordkanals haben wir unsere Front auf die Linie Brouchy—Villerselles—Ugny-le-Gay—Viry—Roureuil (nordöstlich von Chauny) vorgetragen. Seit gestern sind unsere Truppen stellenweise in mehr als 10 Kilometer Tiefe vorgedrückt. Nördlich der Ailette halten wir den Wald von Couch bis Petit Parisis besetzt. Die Deutschen haben in dem Wald beträchtliche Mengen Kriegsmaterial und Munition aufgeben müssen. Auf dem rechten Flügel halten wir die Zugänge von Fresnoes und Quincq. Wir haben westlich von Baurailon die Ferme Moissy und Laffaux besetzt. Wir haben unsere alten Gräben auf der ganzen Front wieder eingenommen. Nördlich der Aisne haben die Amerikaner neue Fortschritte in der Gegend von Villers-en-Prateres und Roveillon erzielt.

Fransösischer Heeresbericht vom 7. September, abends. Im Laufe des Tages erreichte der Vorstoß unserer Truppen an der Sommerfront eine Tiefe von 7 oder 8 Kilometer. Der Feind dessen Widerstand stark gewachsen ist, konnte trotz aller Anstrengungen unseren Uebergang über den St. Quentin-Kanal nicht verhindern, den unsere Truppen bei Pont Tugny und St. Simon nach heftigem Kampfe überschritten haben. Diese beiden Orte sind in unserem Besitz. Von Norden und Süden stehen wir auf der allgemeinen Linie: westlich von Baurailon, Gouzeaucourt, östlich von Pont Tugny und St. Simon, Fresnoes, westlich von Jussey, Eisenbahnlinie Ham—Tergrier—Amigny, Noyon und Parisis. Der Feind überläßt uns überall sehr wichtiges Material. An der Ailettefront und zwischen Ailette und Aisne geringe Veränderungen. Nördlich von Baurailon machten wir Fortschritte und nahmen Vellees an der Aisne. Zwei starke feindliche Gegenangriffe südlich von Moulin-Laffaux wurden zurückgeschlagen. Auf diesem ganzen Frontabschnitt sowie nördlich der Wesle reagierte der Feind heftig durch Artilleriefeuer.

Englischer Heeresbericht vom 7. September, abends. Auf der ganzen Front südlich von Havrincourt dauert der deutsche Rückzug an, unter dem beständigen nahen Druck unserer Truppen. Wir haben die Linie Beaubois—Noiel—Wald von Sabricourt erreicht. In häufigen Gefechten mit den deutschen Nachhuten machten unsere Vortruppen Gefangene und bringen dem Feinde viele Verluste bei. Vorräte von Kriegsmaterial, Lager von Kohlen und Begebaumaterial bewiesen die Absicht des Feindes, während der Wintermonate im Besitz des Sommerfeldes zu bleiben und die eilige Art des Rückzuges, zu dem er gezwungen wurde. Nördlich von Havrincourt nahmen unsere Truppen einen stark befestigten, als Herd der Verderbens belannten Punkt auf dem Westufer des Nordkanals gegenüber Hermies, wobei sie eine Anzahl Gefangene machten und Maschinengewehre nahmen.

Amerikanischer Heeresbericht vom 7. September, abends. Südlich der Aisne sind unsere Truppen in das Dorf Buscourt eingebrochen und haben 50 Gefangene gemacht. In diesem Abschnitt scheiterten feindliche Gegenangriffe. Unsere Linie wurde in der Boovresebene leicht vorgeschoben. Zwei feindliche Einbruchversuche wurden zurückgeschlagen. Einige Gefangene blieben in unseren Händen. Im Eisch haben wir einen Vorstoß ausgeführt und dem Feinde Verluste zugefügt.

Neue Versenkungen.

W.B. Berlin, 7. Sept. (Amtlich.) An der englischen und nordfranzösischen Küste versenkten unsere U-Boote 12 000 BSK. Der Chef des Admiralsstabes des Marins.

Neuer Fliegerangriff auf Mannheim-Ludwigshafen.

M.B. Karlsruhe, 7. Sept. Heute Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr wurde Mannheim-Ludwigshafen von einer größeren Anzahl durch Jagdflieger geleitete Bombenflugzeuge angegriffen. Der Angriff wurde dank der vorzüglichen Abwehr durch Kampffluger und Flaks abge- schlagen. Die abgeworfenen Bomben verursachten keine Ver- leiten und nur geringen Sachschaden. Vorläufig sind zwei feindliche Flugzeuge als abgeschossen ge- meldet. (A. N.)

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

M.B. Wien, 7. Sept. (Nicht amtlich.) Amtlich wird ver- lautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz. Auf der Hochfläche von Ajiago wiesen unsere Truppen einen von den Italienern und Franzosen nach starker Artillerievorbereitung durchgeführten Angriff blutig ab. Der westlich des Monte Simeol in die erste Linie eingedrungenen Feind wurde im Gegensturm wieder hinausgeworfen. Am Col del Arie unternahm ein Sturm- bataillon einen gelungenen Ueberfall auf eine feindliche Feld- wachpostung.

Albanien. Keine nennenswerte Gefechtsaktivität.

Der Chef des Generalstabs.

Kleine Kriegsnachrichten.

Stockholm, 7. Sept. (M.B. Nicht amtlich.) „Aften- bladet“ vom 29. August schreibt: Die Regierung der Vere- inigten Staaten hat ein einfaches Mittel gefunden, ihre Millionensoldaten durch Nichtbürger zu rekrutieren. Man hat eine Verordnung erlassen, die im Repräsentanten- haus mit 344 gegen 21 Stimmen angenommen wurde und dahin lautet, daß alle im Lande wohnenden Personen im wehrpflichtigen Alter, die Befreiung vom Kriegsdienst infolge fremder Mitbürgererschaft fordern, ohne Schonung deportiert werden sollen und künftig niemals amerikanische Bürger werden können. Das Kongressmitglied Burnett aus Alabama erklärt, daß, da es gegen das geltende Gesetz ver- stoße, Ausländer auszuheben, der Beschluß der Deportation die meisten dazu veranlassen würde, sich freiwillig zum Kriegsdienst zu melden. Als eine würdige Ergänzung dieses Zwangsmaßes habe ein anderer gleichzeitig das Licht der Welt erblickt. Dieser bestimmt, daß eine Person, die das Mitbürgerrecht nicht gewonnen hat, kein Recht hat, mehr als zu besitzen. Alles was sie darüber besitzt, verstoßt gegen das Gesetz und fällt dem Staate anheim. In gewissen Staaten, 2 1/2 Acres Boden in der Stadt oder 160 Acres auf dem Lande wie z. B. in Minnesota, wird ein großer Teil der Bevölke- rung von schwedischen Farmern gebildet, die durch emsige Arbeit in den Besitz von Landgebieten gekommen sind, die mehr als 160 Acres betragen.

Lima, 7. Sept. (M.B. Nicht amtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Kongreß billigte das Abkommen zwischen Peru und den Vereinigten Staaten über die Ver- wendung der deutschen Schiffe, die in Callao interniert sind, durch die Vereinigten Staaten.

Kiew, 7. Sept. Der Stab der deutschen Truppen in Odessa teilt laut Ukrainischer Telegraphenagentur mit, daß während der Explosionen in der Fabrik Arbs die dort be- findlichen zwei Bataillone an Toten 2 Mann, an Verwun- deten 18 Mann verloren haben.

Berlin, 7. Sept. (Priv.-Tel.) Der „D. Z. a. M.“ wird aus Kristiania gemeldet: Ein schwedischer Fischkutter fand zwischen Orze und Santholm eine riesenhafte Ballon- hülle im Wasser treibend. Es gelang ihm, die Hülle zu bergen. Sie füllte den ganzen Schiffsrumpf. Die Hülle, die aus Gummi und Seide besteht, wiegt 1000 Kilogramm und ist, nach den Auf- schriften zu urteilen, englischen Ursprungs. Von der Befestigung des verunglückten Riesensballons war keine Spur zu ent- decken.

Von der Schweizer Grenze, 7. Sept. Drüben über dem großen Reich wächst alles ins „Ueberrauschliche“. So ist auch ein fünf Tonnen-Artillerietraktor, das neueste Pro- dukt des Artillerieabteiles der Vereinigten Staaten ein echt „amerikanischer Koloss“. Er soll ohne Anhalt über Gräben klettern,

Mein Onkel Benjamin.

Roman von Claude Lillier. 8 (Fortsetzung.)

„Ich will es schon tun“, versetzte dieser, „aber unter der Be- dingung, daß du der Frau Deby sagst, meine Hühner legten zweimal am Tage und zwar Eier wie Enteneier.“

„Ihr seid mir ein paar lebenswürdige Spitzhüben“, jagte mein Großvater, „ich werde euch an einem der nächsten Tage von dem Herrn Polizeikommissarius an den Ohren zapfen lassen.“

„Und ich, meine Freunde“, jagte Benjamin, „bitte euch, jeder dieses Zehnpiennstück annehmen zu wollen.“

„Das ist eine wohlangeordnete Freigebigkeit“, versetzte mein Großvater die Achseln zuckend. „Wahrscheinlich wirst du dem ersten ansässigen Bettler deine flache Klinge zu kosten geben, da du dein Geld an diese beiden Taugenichtse hinwirfst.“

„Taugenichtse in deinen Augen, Madecourt, der du immer nur die Oberfläche jedes Dinges siehst, aber in meinen Augen sind es zwei Philosophen. Sie haben eine Maschine erfunden, die richtig organisiert das Glück dieser beiden ehrlichen Leute begründen würde.“

„Und was ist denn das für eine Maschine“, entgegnete mein Großvater mit ungläubiger Miene, „die diese beiden Philo- sophen, welche ich tüchtig durchsprügelte würde, wenn wir Zeit hätten, uns aufzuspalten, erfunden haben?“

„Diese Maschine ist einfach“, erwiderte mein Onkel, „ich will dir ihre Tätigkeit beschreiben.“

Wir sind unserer zehn Freunde, die wir uns nicht zu einem Frühstücksessen vereinen, sondern um unser Glück zu machen.“

„Sich dazu vereinen verlohnt sich wenigstens der Mühe“, jagte mein Großvater, ihn unterbrechend.

„Wir sind alle zehn intelligent, gewandt, wenn es Not tut sogar schlau. Wir reden stolz und stellen unüberbore Erör- terungen an; wir springen mit dem Worte mit derselben Ge- schwindigkeit um wie der Raichenspieler mit seinen Kugeln. Was die Moralität der Sache anlangt, so sind wir in unserem Range alle heilig, und wer guten Willen hat, kann, ohne sich

zerschnittene Bäume und Stämme überschreiten, ohne Beschwerde einen Hügel erklimmen, kurz alle denkbaren Hindernisse überwin- den und spielerisch sein eminentes Leistungswert vollenden. Die Traktoren sind japanischer Art und können nur unbrauchbar ge- macht werden, wenn sie direkt von einer Bombe getroffen werden.“

Die Lage in Rußland.

Eröffnung des Volkskreisesgerichts.

M.B. Moskau, 5. Sept. Am 26. August wurde die Er- öffnung des Volkskreisesgerichts durch den Vorsitzenden Terzejewitsch eröffnet. Dem Vorsitzenden stehen 14 Volksrichter, darunter 6 Frauen, zur Seite.

Genosse Terzejewitsch hielt eine Ansprache, in der er in kur- zen Zügen ein Bild der Leidensgeschichte des russischen Ge- richtsverfahrens bis zu der nunmehr erfolgten Einführung eines freien Volksgerichts entwarf.

Zum ersten Male sitzt das Volk zu Gericht. Die Volksrich- ter werden sich nur von der Gerechtigkeit und ihrer revolution- ären Pflicht leiten lassen. Da aber einige alte Gebräuche noch gelten, so müssen wir uns nach diesen geordneten Gebräuchen soweit sie nicht dem revolutionären Pflichtbewußtsein und dem Gerechtigkeitsgefühl widersprechen, richten. Die Richter dürfen sich bei der Beurteilung des Verbrechens und der Feststellung des Grades der Schuldigkeit durch keine formellen Bedenken stören lassen.“

„Kriegserklärung“ der Dmster Regierung.

Berlin, 7. Sept. (Privatmeldung.) Das Genfer „Echo“ meldet, dem „N. A.“ zufolge, daß die sogenannte Dmster Re- gierung sich als im Kriegszustand mit dem Deutschen Reich erklärte.

Moskau, 7. Sept. Dem „Hamburger Fremdenblatt“ zu- folge wird von hier gemeldet, daß das Todesurteil gegen die Attentäterin auf Lenin, Dora Caplan, am 4. September vollzogen worden sei.

M.B. Stockholm, 7. Sept. (Nicht amtlich.) Der frühere russische Gesandte in Stockholm, Culkewitsch, teilt in der schwedi- schen Presse ein vom Präsidenten der nordrussischen Republik, Nikolai Tschaikowsky, unterzeichnetes Schreiben aus Archangelsk mit, das die Nachricht enthält, in den nörd- lichen Teilen Rußlands sei das Joch der Bolschewiki abgeworfen worden. In Uebereinstimmung mit den Alliierten streben die Vertreter Nordrußlands, die den Frieden von Brest-Litowsk nicht anerkennen, die Deutschen aus Rußland zu vertreiben und ein großes, untrennbares Rußland wieder entstehen zu las- sen. Aus der Initiative des Verbandes für Rußlands Er- neuerung, das aus Vertretern aller politischen Parteien, außer der extremsten zusammengesetzt sei, sei die Regierung Nordruß- lands aus Vertretern der Nordprovinzen Rußlands zusammen- gesetzt worden. Die russische Armee sei auf Grund ihrer Diszi- plin mit dem Beistand der Alliierten neu geschaffen und die Mobilisierung erklärt worden.

M.B. Wien, 7. Sept. Wiener f. f. Tel.-Corr.-Büro. Aus Moskau wird gemeldet: Infolge eines Erlasses von gestern über die Verhaftung sämtlicher Sozialrevolu- tionäre der Rechte und Festnahme von Geiseln aus den bürgerlichen Parteien, sowie ehemaliger Offiziere, die im Falle neuerlicher Mordanschläge oder Verwicklungen der Weiszen Garbisten erschossen werden sollen, haben in Moskau viele Verhaftungen, vorläufig meist von Sozialrevolutionären, auch mehreren höheren Geistlichen, begonnen. In Petersburg fanden zahlreiche Hinrichtungen statt. „Pravda“ stellt den außerordentlichen Ernst der Lage fest. Die Empörung gegen die Entente ist sehr groß.

Deutsches Reich.

Die 9. Kriegsanleihe.

Berlin, 7. Sept. Während unser unergleichliches Heer in zähen Kämpfen dem wilden Ansturm der Gegner tapfer hand- hält und alle Durchbruchversuche unter den schwersten feind- lichen Verlusten zurückweist, wird demnach von neuem der Ruf der Reichsleitung zur Kriegsanleihezeichnung ergehen, um weiter die Mittel aufzubringen, die das deutsche Volksgesetz in

dem Verteidigungskampfe um Heimat und Herd in seiner bis- herigen Schlagfertigkeit erhalten sollen.

An den bedächtigten Zeichnungsbedingungen ist auch diesmal nichts geändert worden. Es werden fünfprozentige Schuld- verreibungen und dreieinhalbprozentige auslösliche Schuld- anweisungen zum Preise von 98 Mark für 100 Mark Nennwert ausgeben. Auch diesmal können wieder die älteren fünfpro- zentigen Schuldverreibungen und die Schatzanweisungen der ersten, zweiten, dritten und fünften Kriegsanleihe in Schatz- anweisungen der 9. Kriegsanleihe unter den bekannten Bedin- gungen umgetauscht werden.

„Wer Anecht ist, soll Anecht bleiben!“

Dieser von einem bischöflichen Reichsrat zur Stütze der mo- dernen Scharfmacherei und Reaktion ausgegebenen Apstel- spruch wird von den Häuptern der Hierarchie auch auf die we- dere Geistlichkeit bezogen und angewendet. Wie jeder selbstän- digen geistigen Bewegung Beschränkung angedroht wird — man denke an den Modernismus —, so jucken die kirchlichen Oberen auch jede Organisation des niederen Klerus, die eine soziale und wirtschaftliche Besserstellung zum Ziele hat, zu unterbinden. In den oberen Stellen ist für die „Nachfolger Christi“ die soziale Frage glänzend gelöst; die großen Kirchenfürsten besit- zen reiche, teilweise verpächterlich hohe Einkommen. In den unteren Stellen aber herrscht die größte Verelendung; neben den fettesten Strümpfen gibt es so arme Stellen, daß die Inhaber tatsächlich hungern. Die katholische Kirche hat sich aber jederzeit geäußert, einen Ausgleich herbeizuführen. Der Unterchied soll bestehen bleiben, weil man für die unbotmäßi- gen Geistlichen Strafstellen braucht.

Der Münchener Erzbischof Faulhaber hat sich neulich in Briefing vor einer größeren Katona von Geistlichen klar ge- gen die Bestrebungen nach einer Gehaltsaufbesserung ausgesprochen. Den von uns erwähnten Grund, warum die kirchlichen Oberen die Besserstellung der Hungerpfarrer verhin- dern, führte er natürlich nicht an. Aber die Kirche hat noch andere Argumente. Der Erzbischof jagte (nach einem Bericht des Münchener Zentrumsblattes): „Es werden irrtümlich so- zialen gezogen zwischen den Geistlichen, Lehrern und Staats- beamten. Diese Parallelen dürfen nicht gezogen werden, weil wir Geistliche keine Staatsbeamten sind und auch keine werden wollen. Wenn wir uns jetzt par so sehr an die Staatsfrippe hindrängen und die bisherige Position aufgeben, was tun wir dann, wenn der Krieg ungünstig ausge- fallen oder wenn in 20 Jahren die Trennung von Kirche und Staat erfolgen sollte? — er Erzbischof stellte in Aussicht, daß er zu gegebener Zeit einen gangbaren Weg vorschlagen werde.“

Daran ist zunächst interessant, daß der Münchener Erzbischof der sonst recht zuverlässigen Kriegsbotschaft gehalten hat, die von dem anexionistischen Teile der Zentrumspresse mit Gemein- tung registriert wurden, unter die Faunmacher gegangen ist und einen ungünstigen Kriegsausgang als nicht unmöglich hin- stellt. Aber darüber mag er sich bei seiner nächsten Frontmit- verantworten. Wichtiger sind die übrigen Sätze.

Die Kirche ist sonst nicht so schüchtern und zurückhaltend bei „Staatskrippe“ gegenüber. Wenn die Faulhaber Rede andeuten sollte, daß man dazu übergehen will, den Be- zicht auf die Eigenhaft als Staatsbeamte auch auf sime- zialen Gebiete zum Ausdruck zu bringen, so müßten Freunde und Gegner der Kirche vor diesem endlichen Durch- bruch einer bisher vermiedenen Konsequenz nur ihren Halsputz bezogen können. Es ist auch zu begrüßen, daß der Erzbischof seinen Klerus auf die früher aber später bei bevorstehende Trennung von Kirche und Staat vor- zubereiten beginnt. Die wirklichen Interessen der Kirche müß- ten bei der Trennung nur gewinnen.

Kriegslehd der Geistesarbeiter.

Nach dem Kriegsausbrüche hielten Oberlehrer und Profe- soren Vorträge über „Krieg und Kunst“ und „Krieg und Ge-istesleben“. Sie alle galten dem Nachweis, daß der Krieg ein Befruchter der Kunst und des Geisteslebens der Völker gewesen sei und noch sei. Die damaligen begeisterten Redner kamen sich zum Schweigen, denn wir erleben bald die „Kulturförder- den“ Wirkungen des Krieges. Größter Materialismus, unge- hemmte Selbstsucht prägen Besitz von den Gemütern und best- kann man, als die bezeichnende Wirkung des Krieges die Ueber-

weisführung erst zu Ende kommen. Nachher kommt die We- reihen.“

„Das sind also neun leibhaftige Reflektoren, die überall ein- dringen, die dir am nächsten Tage wiederholen, was sie dir den Tag vorher unter anderer Form gesagt haben; neun Be- schäftigte, die da reden, die die Vorübergehenden am Arme fest- halten; neun Genossen, die durch die Schicht umherziehen, diszi- plinieren, einfache und Doppelschlüsse machen und alle auslösen, die nicht ihrer Ansicht sind.“

Daraus ergibt sich, daß sich Pöges, Napins und Rathery auf der sich bisher in dem Umfange ihrer kleinen Stadt mü- ßig wie ein Advokat in seinem Trugschlusse dahinschlängeln- plüßlich mit überwältigender Kraft in die Höhe schwingt. Ge- stern behag er keinen Fuß, heute besitzt er Zügel. Er behag sich wie Gas aus, nachdem man den Behälter, in welchem es eingeschlossen war, geöffnet hat. Er verbreitet sich durch die ganze Provinz. Die Kunden kommen zu diesen Leuten von allen Punkten des Reichsprängels; sie kommen von Süden und Norden, von Morgen und Abend her, wie in der Offen- barung Sankt Johannes die Auserwählten zu der Stadt Je- rusalem kommen. Nach Verlauf von fünf bis sechs Jahren be- sitzt Benjamin Rathery ein schönes Vermögen, welches er unter großem Lärm von Gläsern und Flaschen an Frühstücks- und Mittagstafeln verzehrt; du, Madecourt, bist nicht mehr Neben- bringer der Exekutionsangenen, ich habe dir eine Landdrück- stelle gekauft. Deine Frau rautst wie eine Großhändlerin in Seide und Spitzen einher; dein Vetter, der schon ein frommer Kind ist, tritt in das geistliche Seminar ein. Dein Zweiter, der fränkisch und gelb wie ein Kanarienvogel ist, studiert die Ar- melwissenschaft; ich trete ihm meinen Ruf und meine alten Freun- de ab und unterhalte ihn mit roten Rücken. Aus diesem Dritten machen wir einen Rechtsgelehrten. Deine Vetterin heiratet einen Mann von der Feder und die Zünglein verbeiraten mit einem reichen Bürger, die Maschine aber setzen wir den Zu- nach der Hochzeit auf den Boden.“

(Fortsetzung folgt.)

Nr. 210.
Kriegslehd der Geistesarbeiter.
Es war,
legentlicher
dijchen W
nen Stamm
Schloßgarten
we hatten un
ten und de
Schließlich je
Als ich in
garten lag le
Bollen für
Schäften: ei
Nebel als bi
und ab. Sie
— wahrhafti
Empire-Gewi
hier lustig an
der Hand, de
von 1818. I
Reben
des Ringen
Steph
Reben
französis
Steph
weder Marat
Reben
Steph
lation war d
Kampiet.
Reben
Steph
poleon!
Reben
Steph
zum Babe
Reben
Schöliche
Die Geo
Schatten bei
regungslos
noch zu läch
ich noch imm
Der De

...in seiner ...
...ist auch diesmal ...
...sichtbare ...
...Marl ...

Bis zu einem gewissen Grade tragen allerdings die Schriftsteller an diesen trostlosen Zuständen selbst die Schuld. Die haben es in besseren Zeiten verjümt, sich die leistungsfähige Organisation zu schaffen, die ihnen jetzt so bitter not tate. Steiger führt in dem erwähnten Artikel in der 'Neuen Zeit' auch den interessanten Nachweis, daß bereits einmal versucht worden ist, zwischen dem Schutzverband deutscher Schriftsteller und einer Arbeiterorganisation und zwar dem Verband der deutschen Buchdrucker, deren Einrichtungen und Wirkungsart von vielen Schriftstellern als vorbildlich angesehen werden, eine Art Arbeitsgemeinschaft oder wenigstens die Möglichkeit einer Anlehnung herbeizuführen. Diese Vorschläge wurden von München aus an die Berliner Zentrale weiter geleitet. Dabei ist es dann aber auch geblieben.

Berichtlinter wird das Schriftstellereid durch die schreienden Professoren, die sich 'um jeden Preis gedruckt sehen möchten' und die deshalb schreiben, ohne das festgesetzte Mindesthonorar zu verlangen. Steiger verlangt, daß die Organisation an diese herantritt, diese Schmutzkonkurrenz zu unterlassen.

Nischenverdienst der Unternehmer. Die Debatte über die hohen Arbeitslöhne in der Munitionindustrie darf nicht dazu führen, daß die Rechte der Arbeiter übersehen werden, nämlich die ungleichen Preis- und Gewinnsteigerungen des Unternehmers in der Metallindustrie. Nach einem Aufschlag von 50% in der 'Metallarbeiterzeitung' haben sich die Preise für Stahlfabrikanten, Bleche, Wagenräder usw. durchschnittlich verdreifacht. Der Preis für 100 kleine Schrauben liegt bei 2.75 Mk. auf 14 Mk., der für ein Paar Drahtstifte von 40 Stk. auf 3 Mk. Auch in der Maschinenindustrie sind die Preise im allgemeinen verdreifacht. Ein Kesselhaus, dessen Anlage im Frieden etwa 350 000 Mk. kostete, erfordert nun einen Aufwand von 1 250 000 Mk. Ein Dampfessel, der 1912 mit 23 660 Mk. in Rechnung gestellt wurde, mußte 1917 mit 93 000 Mk. bezahlt werden. Die Warenpreise sind viel höher und viel früher in die Höhe gegangen als die Löhne.

für unsere Soldaten.

Noch keine Entlassung der alten Landstürmer.

Der Abg. Dr. Müller-Meinungen war wiederum wegen einer eventl. möglichen Entlassung der ältesten Jahrgänge des Landsturms beim preussischen Kriegsministerium vorstellig geworden. In der Antwort, die vom 24. August datiert ist, heißt es:

Auf den Antrag wegen Entlassung der Jahrgänge 1870-72 wird mitgeteilt, daß das Kriegsministerium von seinem wiederholt zum Ausdruck gebrachten Standpunkte nicht abweichen kann. Eine Entlassung auch nur eines Teiles des Jahrgangs 1870 ist für absehbare Zeit unmöglich. Der vertretenen Ansicht, daß durch eine Teilentlassung die Stimmung zum Durchhalten gestärkt würde, vermag das Kriegsministerium nicht beizutreten, da im Gegenteil eine derartige Maßnahme unberechtigte Hoffnungen anregen würde, die in unzähligen weiteren zwecklosen Anträgen zum Ausdruck kommen.

Aus der Partei.

Verleumdung in Bausch und Bogen.

Das Geschick der üblen Nachrede betrifft die 'Leipziger Volkszeitung' jetzt im großen und in summa summarum. In einem Artikel 'Die Mitarbeit des Parlaments' schreibt das Blatt: 'Es ist kaum glaublich, mit welcher Oberflächlichkeit in der deutschen Presse, nicht zuletzt in der regierungssozialistischen, über die Fragen geurteilt wird, die mit Krieg und Frieden zusammenhängen.'

Aus aller Welt.

Eine politische Vision.

Aus den Tagen des Verfassungsjubiläums.

Es war, so schreibt der 'Mannheimer Volksstimme' ein gelegentlicher Mitarbeiter, gleich nach dem Jubiläum der bayerischen Verfassung, als ich eines Abends um 11 Uhr meinen Stammtisch verließ, um noch einen kleinen Spaziergang am Schloßgarten zu machen und meinen Kopf zu kühlen; denn wir hatten uns über die Rede des Prinzen Max herumgesprungen und daher auch etwas mehr getrunken, als sonst üblich. Schließlich setzte ich mich auf eine Bank und schlief ein.

Als ich wieder erwachte, war es gegen 1 Uhr und der Schloßgarten lag leer und still. Aber durch die Baumspitzen fiel aus den Wolken für kurze Zeit ein Mondstrahl und der beleuchtete zwei Gestalten: einen Herrn und eine Dame. Sie waren anders gekleidet als die Zeitgenossen und gingen in eifrigem Gespräch auf und ab. Sie kamen mir geisthaft vor und als ich näher hinsah - wahrhaftig, ich erkannte die Großherzogin Stephanie im Empire-Gewand, die von ihrem Nebenbuhler herabgesehen war und hier lustwandelte. Ihr zur Seite ging, eherbiestig den Hut in der Hand, der Minister Rebenius, der Schöpfer der Verfassung von 1818. Und da erreichte das Gespräch mein Ohr.

Rebenius: Und was sagen königliche Gohheit zu der Rede des Prinzen Max?

Stephanie: Vieles nicht übel und doch - ich weiß nicht. - Rebenius: Halten zu Gnaden, wohl die Stelle über die französische Revolution?

Stephanie: Nun ja, ich bin eine Beaucazais und liebe weder Marat noch Robespierre. - Rebenius: Ach!

Stephanie: Aber unter uns gefagt, die französische Revolution war doch mehr als völkerverwundende Phrase, wie man behauptet.

Rebenius: Ganz meine Meinung, königliche Gohheit! Stephanie: Und ohne französische Revolution kein Napoleon!

Rebenius: Jantoi! Stephanie: Und ohne Napoleon kein Großherzogtum Baden.

Rebenius: Und ohne französische Revolution keine bayerische Verfassung! Die Großherzogin lachte hell auf - da schlug es eins und die Schotten beschwanden. Als ich nach Hause ging, sah ich Stephanie zagungslos wieder auf ihrem Nebenbuhler stehen. Sie schien mir noch zu lächeln, aber genau hab ich das nicht gesehen. Auch weiß ich noch immer nicht recht, ob ich nur geträumt habe - oder?

Der Deidesheimer war nämlich teuer, aber sehr gut.

...ammenhängen. Dafür bietet die Erörterung der Rede des Staatssekretärs Dr. Solf ein besonders kennzeichnendes Beispiel. Weil Herr Dr. Solf einige andere Töne angeschlagen hat, als man sie sonst aus dem Munde deutscher Regierungsvertreter zu hören gewohnt war, glaubt man dort, daß nunmehr einer Anbahnung des Friedens nichts mehr im Wege stünde, und man wundert sich darüber, daß die Entente nicht sofort und mit voller Begeisterung in die Friedensstrome peilen will.

Nein, man würde es nicht glauben, wenn man nicht schwarz auf weiß besähe, mit welcher Oberflächlichkeit die 'Leipziger Volkszeitung' der sozialdemokratischen Presse hier politische Äußerungen und Ansichten unterzieht, die nach unseren Beobachtungen in keinem einzigen sozialdemokratischen Blatt vorgekommen sind. Wenn diese Oberflächlichkeit zu überbieten wäre, dann höchstens durch die Kühnheit, mit der das Blatt seine Behauptungen aufstellt. Vielleicht ist die unabhängige Leipzigerin so freundlich, die Blätter zu nennen, in denen sie auf Äußerungen der behaupteten Art gestoßen ist. Aber darauf wird man lange warten können!

Eine Errungenschaft der Kölner Arbeiterbewegung.

Der allberühmte Kölner Gürzenich-Saal stand Jahrzehnte hindurch der Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften nicht zur Verfügung. Er war nach irgend einer aufgeregten politischen Versammlung allen Parteien entzogen worden, jedoch nur noch fünfjährig oder 'kulturell-wissenschaftlichen' Veranstaltungen offen stand. Nun hat der Krieg hier eine erfreuliche Veränderung bewirkt. Der freien Jugendbewegung war noch im März dieses Jahres von der zuständigen städtischen Kommission der Saal zur Veranstaltung einer Frühlingsfeier betraut worden; infolge des Eingreifens der sozialdemokratischen Stadtverordneten und der persönlichen Bemühungen des Kölner Oberbürgermeisters Abenauer wurde jetzt dieser Beschluß offiziell umgehoben und die freie Jugend den konfessionellen und nationalen Organisationen gleichgestellt, gleichzeitig wurde der Saal für alle politischen Parteien freigegeben. Am vergangenen Sonntag tagte hier bereits ein riesenhaft besuchter Jugendtag, wobei Redakteur Söllmann die Festrede hielt. Gewerkschaftsvertreter, die Konsumgenossenschaften hielten bereits ihre diesjährige Generalversammlung im Gürzenich ab - und fünfzig sozialdemokratischen Parteitaggen dürfte der Jahresfall mit seinen Nebenräumen die denkbar glücklichste Unterkunft bieten.

Baden.

Durlach, 8. Sept. Betriebsunfall. In der Groß-Betriebswerkstätte wurde am Samstag vormittag einem Schloffer aus Weingarten der Fuß abgeschlagen. Der Unfall entstand dadurch, daß ein Saßen an einer Vorrichtung zum Herausziehen der Lokomotiven brach. Der Verletzte fand Aufnahme im Diakonissenhaus in Karlsruhe.

Durlach, 7. Sept. Der Sergeant August Schindel (Inhaber der Firma Aug. Schindel jun.) wurde mit der Wadischen Verdienstmedaille ausgezeichnet.

Bruchsal, 8. Sept. Drei Mühlen sind, wie uns mitgeteilt wird, zurzeit im Bruchsaler Bezirk geschlossen, angeblich wegen Nichteinhaltung der Wahlvorschriften. Wir sind die letzten Schiebungen das Wort zu reden und sie gutzuheißen. In den vorliegenden Fällen sollen aber die Vergehen geringfügiger Natur sein. Die Gewichtsüberschreitungen sollen nur einige Pfund betragen. Inwiefern dies richtig ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Durch dieses Vorgehen der Behörden müssen aber die Unschuldigen mit den Schuldigen leiden. Wir finden es geradezu unbegreiflich, daß man den Leuten, die ihre Frucht in der Mühle haben, nicht nur ihre Frucht nicht ausmählt, sondern man gibt ihnen auf Vorstelligwerden beim Kommunalverband keine Brotmarken. Wäre etwas dabei, wenn man denselben auf 8-14 Tagen Brotmarken ausshändigen würde? Man hätte es ja in der Hand, den Betroffenen die abgegebenen Brotmarken wieder bei Ausstellung von Wahlstimmen in Abzug zu bringen.

Diergrombach, 8. Sept. In der Nacht vom Freitag auf Samstag hat der Jagdbücher Theodor Schöffler auf hiesiger Gemarkung vier aus dem Gefangenenlager Mannheim entlassene französische Kriegsgefangene festgenommen. Beim Transport in das Dorf konnte einer davon im Dunkel der Nacht wieder entweichen, während die andern drei in den Ortsarrest gebracht wurden. Alle waren mit Lebensmitteln gut ausgerüstet. (g. l.)

Ein derber Abschiedsgruß. Im Braunschweiger 'Allgemeinen Anzeiger' veröffentlicht ein alter General folgende unbedingte Abschiedsannonce:

'Im Laufe dieses Monats, indem ich mein dreißigjähriges Jubiläum als General begehe, verlässe ich trauernd das schöne Manzenburg in meinem lieben Heimatlande Braunschweig, wo ich, wie schon mein Vater, nicht Recht noch Gerechtigkeit fand. Denjenigen Behörden und Leuten, welche diese Grundzüge mir gegenüber mißachtet haben, hinterlasse ich den Gruß Götz von Vellingens an den Kaiserlichen Hauptmann! Allen mit Wohlgefallen Bekannten sage ich herzlich Lebwohl!!! Manzenburg am Harz, 1. September 1918. Alborn, Generalleutnant a. D.

Große Unterschlagungen bei der Seehandlung. Bei der Preussischen Staatsbank wurde eine durch gefälschte Dokumente von langer Hand vorbereitete Unterschlagung festgestellt. Eine Summe, die von einem auswärtigen Handelsunternehmen der Staatsbank Anfang August in Höhe von 600 000 Mark überwiesen worden war, wurde mit Hilfe von Fälschungen, die unter genauer Kenntnis aller banktechnischen Einzelheiten vorgenommen worden waren, so daß sie trotz starker Kontrollvorrichtungen zunächst unentdeckt blieb, auf das Konto der erdichteten Firma Flörscheimer, Edelmetalle, Berlin, übertragen und sofort abgehoben. Unter dem dringenden Verdachte der Täterschaft wurde der aus Chemnitz stammende Hilfsarbeiter in der Korrespondenz Guido Rabiger verhaftet. Auf die Wiederherbeschaffung des entwendeten Geldes und für zweifelhafte Mitteilungen ist eine Belohnung von 20 000 Mark ausgesetzt.

Berlin, 7. Sept. Als Mitwisser bei der Fälschungssache ist der 27 Jahre alte Hilfsarbeiter Joseph Biegler ermittelt worden. Er ist in vollem Umfange geständig, von Rabiger zu den Fälschungen veranlaßt worden zu sein. Die in die Angelegenheit verwickelte Frauensperson ist eine Schwester Bieglers, die in dessen Nichtmitwissen sein dürfte, da sie als Opfer der beiden Betrüger anzusehen ist. Die 600 000 Mk. hat Biegler in kleinen Wertpapieren nach Freiburg an seine dortigen zurückgekehrte Schwester geschickt, die das Geld dort in einer Bankfiliale kammer deponierte. Rabiger hatte bisher nur 5000 Mark erhalten. Er gilt auch jetzt noch als die Seele des ganzen Betrugs.

Explosion in einer Pulverfabrik. Das bayerische Kriegsministerium teilt mit: In der Pulverfabrik von Franz Winterhalter in Thanzau fand heute (7. Sept.) vormittags 10 Uhr eine Explosion statt, die auf noch nicht gefälschte betriebstechnische Ursachen zurückzuführen ist. Außer dem Sachschaden sind auch einige Menschenverletzte zu beklagen.

'Extra vorteilhaftes' Schreibhändlerangebot. Dem 'Birnauer Anzeiger' sendet ein Lefer eine mit Schreibmaschine in stark ausländischer Grammatik und Orthographie hergestellte Seite einer Preisliste mit der Ueberschrift: 'Extra vorteilhaftes Angebot! Da werden am meisten: 20 Bungen auf 20amer Kollektage

Sinzheim b. Baden-Baden, 8. Sept. Ein sehr schwerer Unfall, dem zwei Menschen zum Opfer fielen, hat sich auf der Landstraße nach Müllhofen ereignet. An dem Mast einer elektrischen Leitung waren zwei Violatoren zertrümmert, jedoch der elektrische Strom in die Erde geleitet wurde. Als die 18jährige Landwirtschöcker Anna Lorenz mit ihrem 17jährigen Bruder auf dem mit Dung beladenen Fuhrwerk an dem Mast vorüberfuhr, wurde das Mädchen, der Knabe und die beiden das Fuhrwerk ziehenden Kühe durch en elektrischen Strom getötet.

Durbach, 8. Sept. Die Trauben gehen der Reife entgegen. Wie schon seit Jahren nicht mehr blieben Nebel und Beeren von allen Krankheiten bewahrt. Die Herbstausichten sind die denkbar günstigsten.

Heidelberg, 8. Sept. Eine achtköpfige Einbrechergejellschaft, die im Anfang dieses Jahres in Freiburg und Heidelberg in leerstehende Villen einbrach und dabei beträchtliche Beute machte, hatte sich vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Verurteilt wurden der Zimmermann Rud. Rabenholtz von Magdeburg zu 2 1/2 Jahren Gefängnis, der Bildhauer Ludwig Wolf von Schonach zu 3 Jahren Zuchthaus, der Schreiner Wilhelm Rüdiger von Ibersgehofen zu 4 1/2 Jahren Zuchthaus; die übrigen Angeklagten erhielten mehrmonatige Gefängnisstrafen.

Heidelberg, 8. Sept. Auf ihrer Reise durch Deutschland fanden die baltischen Pressevertreter auch hier eine sehr freundliche Aufnahme. Sie trafen am Freitag nachmittag hier ein und beschäftigten unter Führung von Hofrat Dr. Ludenbach das Schloß. Später gab ihnen die Stadt ein Abendessen auf der Mollenkur. Am Samstag vormittag setzten die baltischen Journalisten ihre Reise nach Würzburg fort.

Selach, 8. Sept. Ein Soldat aus Wadstetten wollte außerhalb der Station aus einem fahrenden Zug springen. Er kam dabei unter den Zug, der ihm beide Beine oberhalb des Knies und die rechte Hand abfuhr. Auf dem Transport nach dem Krankenhaus in Buchen ist der Unglückliche dann gestorben.

Rehl, 8. Sept. Wie wir mitgeteilt haben, ist die Ehefrau Michael Walter 19 in Ebersweier wegen Verdachts der Kindeslückung verhaftet. Jetzt wurde auch der Ehemann festgenommen.

Freiburg, 8. Sept. Der Stadtrat hat jetzt den vom Bürgerausschuß genehmigten Vertrag der Gemeinnützigen Hypothekensicherungsgenossenschaft Freiburg, die mit 800 Anteilen zustande gekommen ist, abgeschlossen. Die Stadtverwaltung trat außerdem mit 100 Anteilen zu je 100 Mark der Genossenschaft bei. Die Polizeistunde im rechtsrheinischen Etappengebiet der Armeeabteilung B wurde bis auf weiteres auch nach dem 15. September auf 11 Uhr abends festgesetzt.

Mosbach, 8. Sept. Der mit Zuchthaus schon vorbestrafte Schuhmacher Jos. Dorbath von Reicholzheim hatte im Juli auf dem Bahnhof zu Weiskem ein einwöchigen ein Winterpaket im Wert von 100 Mk. gestohlen. Für diesen Diebstahl wurde Dorbath jetzt von der hiesigen Strafkammer zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Singen-Hohenwiel, 7. Sept. Ein einarmiger, zurzeit im hiesigen Rezerelazarett untergebrachter Gardejäger hat aus der Nach bei Remisshof ein dreijähriges Kind vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Wolsach, 7. Sept. Auf einer Wärsstation im Singtal wurde kürzlich ein Fälscher Saurettau als Frachtgut aufgegeben. Der Inhalt kam aber während der Lagerung im Sären, das Fälscher zerbrach und es zeigte sich, daß es nicht Saurettau sondern Brombeeren enthielt.

Kein Verkauf von Weintrauben am Stofe. Nach einer neuen Verordnung des Kriegsernährungsamtes dürfen Kaufverträge über noch nicht vom Stof getrennte Weintrauben sowie über Traubenmais, Traubenmost oder Wein neuer Ernte bis zu dem Tage, an dem die amtliche Befanntgabe des Beginns der Reife in der Gemarkung erfolgt, in der der Wein wächst, nicht abgeschlossen werden. Die Landeszentralbehörden können Bestimmungen über die amtliche Befanntgabe des Beginns der Reife treffen.

(40 Prozent Fettgehalt), ab Duisburg das Pfund 7.50 Mk., 20 Ladungen Gomba-Vollfettfäse desgl., 200 Zentner Schweizer Schokolade in Tafeln (etwa 5 Tafeln 1 Pfund) ab Berlin (1) das Pfund zu 26.50 Mk. (1); prima aromatische Kernseife, 20 Kisten, Inhalt 800-800 Stück, ab Dresden (Stück 8.50 Mk.), die Kiste 275.20 Mark. Neben vielen anderen schönen Sachen wird auch empfohlen 'Beigenstärke', das Kilogramm ab Berlin zu 19.50 Mk., 'Wäsgestärke' zu 13.50 Mk. das Kilogramm, rein weißes Parafin, das Pfund 23-24 Mk. (ab Berlin) und endlich als die Krone des Ganzen: 'Wohlfühlig lieferbar acht Zentner prima Naturlandbutter', das Pfund 15.50 Mk. (1). Man sieht, es gibt von allem, man muß nur das nötige Kleingeld sein eigen nennen können.

Ein Kriegsroman. Die Strafkammer in Bamberg hat die 22jährige Maria Fiedler, die schöne, gebildete Tochter eines Dampfagewerkebesizers in Kronach im Frankenthal, die einen 24jäh. süßfranzösischen Kriegsgefangenen, einen verheirateten Nationalarbeiter, ohne Wissen ihrer Eltern in einem dunkeln Raume neben ihrer Dachstube verheiratet gehabt und acht Monate mit ihm zusammen gelebt hat, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 9 Monate und sofortige Verhaftung beantragt. - Nach dem Kriege wird sie eine Geliebte vieler Momane werden.

Kaiser Rothart und die Raben. Wieder waren hundert Jahre verstrichen und der greise Kaiser Rothart erblickte aus seinem tiefen Schlaf, so zu sehen, ob die Raben noch immer um den Stupfhäuser flögen. Doch wer beschreibt des Kaisers Erstaunen, als er weit und breit keinen Knaben sah. Frohgemut erhob sich der Kaiser und stieg hinab vom Berge gegen das Tal. Da traf er einen biederen Mann, der hier Holz suchte. 'Sage mir, guter Freund,' fragte Barbarossa, 'wo sind die Raben hin, die immer um den Berg flögen?' 'Aeffen ham mir's hatt!' meinte der Biedere.

Das Dankopfer. Der 'Innsbrucker Volkszeitung' wird aus dem Ruffertal geschrieben: Die gelbberglückliche Gattin eines Standhübenoffiziers aus dem Tauferertal machte kürzlich bei den Kapuzinern in Brunned einen Besuch und übergab dem Pförtner 50 Kronen für 'stille Messen'. Der Klostermönch geiff schmunzelnd nach dem Geld und fragte die 'fromme' Frau, für wen diese Messen gelesen werden sollen. Worauf die Spenderin meinte: 'Ja, ich will halt unsern Hergott an Dank abhatt', mal i halt so zfrieden bin, und ihn bitt', daß der Krieg no a paar Jahr dauert!' Das Geld dieses 'frommen' Edelstals wurde angenommen.

Kinder vom Baume geschossen. Im Junggarten zu Büdingen bei Siegen erlitten zwei achtjährige Jungen einen Obfbaum und wurden dabei von einem alten Knechte, der Gitterdienste versah, überfallen. Der Knecht schoß, als die Kinder auf seinen Anruf nicht antworteten, in den Baum, löstete einen Knaben und verletzte den anderen schwer.

Soziale Rundschau.

500 000 Heimstätten jährlich kostenlos zu bewohnen, da man nach verbesserter Lehnrahtbauweise System Beck oder der neu von der gemeinnützigen Gesellschaft „Heimkultur“ ausgearbeiteten Drahtbetonbauweise System Beck ganz feuerfichere Häuser in vier Wochen für weniger als die Hälfte heutiger Baukosten errichten kann und angesichts der hohen Lebensmittelpreise durch Gartenbau und Kleintierzucht für den Familienbedarf die Verzinsung herauswirtschaftet. Für Mitglieder der „Heimkultur“, die außer der ill. Vereinszeitschrift in diesem Jahre einen Bauratgeber von Baurat Geier-Worms mit 60 Tafeln Hausbeispiele für 3-4000 M. Baukosten lt. genauen Bauabrechnungen und ein großes Lehrbuch „Erfolg im Garten und Kleintierhof“ kostenlos erhalten, sind die neuen Bauweisen zunächst freigegeben. Man lese die große „Heimstättendentschrift“ von Dr. E. Abigt (220 M.) und verlange Vereinsdruckfachen gegen Rückporto kostenlos von der Geschäftsstelle der „Heimkultur“ Wiesbaden.

Gewerkschaftliches.

Zahnverehrung im Holzgewerbe.

Am 2. September tagten in Berlin die Vertreterversammlungen der Arbeitgeber des Holzgewerbes und des Holzarbeiter-Verbandes, um Stellung zu nehmen zu dem Ergebnis der Verhandlungen über neue Lohnverordnungen für die Holzarbeiter, die am 19. bis 21. August in Nürnberg zwischen den beiderseitigen Vertretern stattgefunden hatten. Das Resultat dieser Verhandlungen ging dahin, daß den Arbeitern über 18 Jahre eine neue Zulage von 10 bis 15 Pfg. ab 19. August und weitere 10 Pfg. ab 1. Dezember d. J. zu zahlen sind, während die Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter unter 18 Jahren 10 bis 12 Pfg. Zulage an den beiden Terminen erhalten sollten.

Diese Zugeständnisse der Unternehmer entsprechen bei weitem nicht den Wünschen und Forderungen der Holzarbeiter, insbesondere hatten diese in Anbetracht der ungeheuerlichen und unangenehm steigenden Preise für alle Lebensbedürfnisse wesentlich höhere Zulagen erwartet. Weiter hatten sie sich bereit erklärt, die vertraglichen Lohnbestimmungen der Tarifverträge den veränderten Verhältnissen und Bedürfnissen beider Teile mehr als bisher anzupassen und ebenso verlangten sie in den Fragen der Arbeitszeit, Akkordarbeit, Ueberstunden, Sonntagsarbeiten und zeitgemäße Neuerungen.

Mit diesen Forderungen setzten die Unternehmer den entschiedensten Widerstand entgegen, es war mit ihnen zu keinem befriedigenden Resultat zu kommen. Aus diesem Grunde und weil auch die materiellen Zugeständnisse ganz ungenügend waren, lehnten die Arbeitervertreter in der Verhandlung die endgültige Zustimmung zu dem Angebot der Unternehmer ab. Die Entscheidung hierüber sollte den Vertretern der Mitglieder vorbehalten bleiben.

Es wurde aber vom Verbandsvorstand verlangt, daß er nochmal mit der Vertretung der Unternehmer wegen der Abänderung bestimmter Punkte in Verbindung zu treten habe.

Die Erbitterung der Arbeiter und ihre berechtigten Forderungen sind nur allzu sehr begründet, als daß sie sich weiterhin mit demartigen minimalen Zugeständnissen nach Hause schicken ließen. Das kam als das feststehende Resultat dieser Bewegung der Holzarbeiter unbedingt konstatiert werden.

Ein „Institut für Genossenschaftswesen“.

Ein dringendes Erfordernis für die fernere Entwicklung des Genossenschaftswesens ist die Einrichtung einer wissenschaftlichen Zentralfstelle, welche in erster Linie möglichst reichhaltig die Literatur und praktisches Anschauungsmaterial auf den verschiedensten Gebieten des Genossenschaftswesens sammelt und

„In der Heimat, in der Heimat...“ Aus Großwardein (Ungarn) wird berichtet: Die Heimkehr der Kriegsgefangenen aus Rußland hat eine sehr merkwürdige Erscheinung gezeitigt: es finden unausgesehrt Massenscheidungen statt. Hier allein werden täglich 40 bis 50 Scheidungen vorgenommen, in den letzten Tagen allein über 60. Ja, der Krieg hat überhaupt manche „merkwürdige Erscheinung gezeitigt“. Es geht manches auseinander, nicht nur die Ehen.

Drillinge von einem Feind. Mit Drillingen „geegnet“ wurde in der Zenaer Landesentbindungsanstalt eine Kriegerfrau. Zunächst herrschte in der Entbindungsanstalt über das Ereignis große Freude; die beiden strammen Büblein und das rosige Mädlein wurden allgemein bestaunt und bewundert. Bald da nicht nur eine Sammlung im Gange, um die junge Kriegerfrau zu unterstützen, sondern auch ein „ergebener Besuch“ nach Weimar wegen der Uebernahme der Patenschaft wurde erwogen. Da berichtete die Drillingmutter, daß der Ehemann sich schon seit drei Jahren in englischer Gefangenschaft befinde, der Vater der drei Weltbürger aber ein — kriegsgefangener Franzose sei. Nun war es aus mit dem Stolz über die Kindesmutter. — Warum denn nur? Sind die drei Kinder nun weniger stramm und rosig?

Wiener Leben. In der Teuerungsumfrage eines Wiener Blattes äußerte sich der Direktor des berühmten Feudalhotels Sacher, auch die Minister nähmen in Anbetracht der Teuerung keinen Anstand, für einen Boulard (ein Maßbrot) 200 Kronen zu bezahlen!

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Das Warschauer Ballett, welches zurzeit in Berlin mit außerordentlichem Erfolg ein längeres Gastspiel absolviert, wird auch in Mannheim eine einmalige Gastvorstellung geben. Diefelbe findet am 11. September im Nibelungenaal um 8 Uhr abends statt. Die Aufführung steht unter Leitung des ersten Ballettmaiters und Solotänzers, Herrn Piotr Zaylich, welcher in gleicher Eigenschaft sieben Jahre lang an der Seite der bekannten Pawlowa wirkte.

Heiteres.

Das grüßte Kamel. In der Bergstadt erzählt ein rheinischer Dichter folgende dicke Schurre: Frau Schmitz geht mit ihrem

ber Allgemeinheit zugänglich macht. Sowohl die Praxis erfordert das, als vor allem das genossenschaftliche Studienwesen und die wissenschaftliche Behandlung der Genossenschaftsfrage. Jemandem muß ein zentraler wissenschaftlich-praktischer Apparat zu dauernder und planmäßiger Beobachtung des Genossenschaftswesens von neutralem Boden aus geschaffen werden.

Zu diesem Ziele wird im folgenden die Begründung eines öffentlichen „Instituts für Genossenschaftswesen“ vorgeschlagen, mit dem sich an einer geeigneten deutschen Hochschule, an der das Genossenschaftswesen in den Vorlesungen, Übungen und Seminaren einen gebührenden Platz hat.

Die Aufgabe dieses Instituts wäre in erster Linie, die Genossenschaftsbewegung zu fördern und genossenschaftliche Theorie und Praxis in engste Berührung zu bringen. Für die wissenschaftliche Arbeit wäre ein umfassender Forschungsapparat, vor allem durch Einrichtung einer genossenschaftlichen Bücherei mit Archiv, zu schaffen und nutzbar zu machen. In der sammeln und bereitstellenden Tätigkeit (Instituts-Sammlung) käme die der freien Forschung und die des Unterrichts.

Im einzelnen wäre das Tätigkeitsgebiet dieses Instituts:

I. Instituts-Sammlung

(Genossenschafts-Bücherei und -Archiv).

1. Wissenschaftliche Bearbeitung und Aufstellung eines möglichst vollständigen, jederzeit auf den neuesten Stand ergänzten Kataloges der wichtigsten Genossenschaftsliteratur (auch wesentliche Zeitschriften-Aufsätze) in Kartenform, mit Verfasser- und Sachregister. Zunächst für die deutsche Literatur.

2. Systematische und methodische Sammlung möglichst sämtlicher seit 1914 erschienenen genossenschaftlichen Literatur, auch der wesentlichen genossenschaftlichen Zeitschriften, Jahrbücher usw. sowie von Auschnitten aus anderen Zeitschriften und Tageszeitungen, und deren geordnete Aufbewahrung, für jegliche Interessenten leicht benutzbar. Neben dieser möglichst lückenlosen Sammlung eine reichhaltige Sammlung der gesamten Genossenschaftsliteratur überhaupt. Ausleihmöglichkeit auch nach außerhalb.

3. Ergänzung einer umfangreichen Materialiensammlung für Quellenstudien oder Anschauungsmittel zur forlaufenden Beobachtung der genossenschaftlichen Entwicklung: Druckfachen aller Art, Warenproben und sonstiges Material (Geschäftsberichte usw.) der Genossenschaftsorgane (auch Bilder, Lichtbilder, Plakate usw.).

II. Forschungs-Institut.

1. Einrichtung zweckdienlich ausgestatteter Les- und Arbeitsräume mit Literatur-Katalogen. Genossenschaftliche Handbücher, Zeitschriftenausgabe, vorübergehendes Auflegen der genossenschaftlichen Neuerscheinungen und der genossenschaftlichen Tageliteratur.

2. Auskunfts-, Beratungs- und Vermittlungsstelle, vor allem in Literaturfragen.

3. Veranstaltungen und Veröffentlichungen (zunächst der „Genossenschafts-Bibliographie“, literarische Neuerscheinungen registrierend, mit systematischen Uebersichten), Ausstellungen, Literaturverbreitung, Vorträge, Kurse, Tagungen, Aussprachen über genossenschaftliche Zeitfragen usw.

4. Anleitung zu wissenschaftlichen Arbeiten, Preisaufgaben, sowie Studien- und Reisebeihilfen (Stipendien).

5. Freie Seminartätigkeit.

III. Lehr-Institut (Genossenschafts-Schule).

Es empfiehlt sich, diesen Teil des Tätigkeitsgebietes vorerst nicht in Angriff zu nehmen, denn der genossenschaftliche Unterricht soll von der betreffenden Hochschule, an deren Ort sich das Institut befindet, sowie andernorts (vor allem auch in den Ausbildungs-einrichtungen der Genossenschaftsverbände selbst) geleistet werden.

1. Vorlesungen und Vorträge.
2. Besichtigungen und Studientreisen.
3. Übungen, Besprechungen und Kolloquium.
4. Seminar (wissenschaftliche Arbeiten) und
5. Unterrichtskurse (Ferienkurse usw.)

Da von Staat und Stadt die Mittel für die Einrichtung eines solchen Instituts zunächst nicht erwartet werden können, ist der Weg der Selbsthilfe zur Organisation des Instituts zu wählen. Es wäre also das Institut etwa in der Art des Sozialen Museums in Frankfurt a. M. als „Eingetragener Verein“ ins Leben zu rufen.

Manne und dem Heinen Bitterche in den Zoologischen. Bei den Kamelen (es waren zwei große und ein kleines vorhanden) fragte Bitterche seinen Erzeuger: „Sag, Vater, ist das kleine Kamel ein Kind von dir?“ „Ja, lieb Bitterche“, sagt Vater Schmitz. „Neuer, Vater, dünne die Kamel dann doch hier?“ „Liebe Jung“, sagt Schmitz, „vor Kamel hier?“ „Boran kann mer dann jinn, wer von der Kamel de Vater und wer de Mutter ist?“ „Lieb Bitterche“, sagte Frau Schmitz mit einem Seitenblick auf ihren Mann, „immer ei „größte Kamel“ is der Vater.“

Ein Kaufmann war angeklagt, Tabak durch verächtliche Zutaten gefälscht zu haben. Er mußte aber freigesprochen werden, weil er nachwies, daß in dem vermeintlichen Tabak sich nicht ein Blättchen davon befand. (Simpl.)

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

Von der „Neuen Zeit“ ist schon das 23. Heft vom 2. Band des 36. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Schriftstellerelend. Von Edgar Steiger. — Das Zentrum und die preussische Wahlreform. Von R. Kempens. — Gesellschafts- und Staatsordnung. Ein kurzes Kapitel einer marxistischen Gesellschaftslehre. Von Heinrich Cunow. III. (Schluß). — Literarische Rundschau: Karl Kraus, Serbien und Belgien in der Geschichte. Von W. A. Franz Dietrich. Geschichtliche Zeit. Von Heinrich Cunow. Reinhold Wudmahl. Die Wissenschaft vom deutschen Nationalcharakter. Von A. J. — Notizen: Das Anschwellen der Kriegskosten.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 3,90 M. das Vierteljahr zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur für das Vierteljahr bestellt werden. Das einzelne Heft kostet 30 Pfennig.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Arbeiter-Jugend. Die soeben erschienene Nr. 18 des 10. Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Jugendherbergen. Von Richard Weimann. — Die jugendlichen Arbeiter in der Reichsversicherungsordnung. Von Hermann. — Praktische Nationalökonomie oder: 10 Aquarelle — Vier. Von Robert Albert. — Abschied. Gedicht von Theodor Storm. — Vom Wandern in der Kriegszeit. Von Eruber Straubinger. (Mit Abbildungen). — Die Jugend und die Wirtschaft. Von Werner Peter Varren. — Das Jugendheim. Gedicht von Artur Rißler. — Das „Pulvermädchen“. Von W. S. — Aus der Jugendbewegung. — Zur wirtschaftlichen Lage. — Der junge Schiffer. Gedicht von Friedrich Gebbel.

Die Mittel würden dann aufgebracht durch einmalige Geld- und Materialstiftungen, sowie durch die jährlichen Beiträge der Korporationen und Einzel-Mitglieder, sowie durch eigene Einnahmen des Instituts.

Organe des Vereins wären: ein Vorstand, ein Verwaltungsrat, ein Studientrat und die Mitgliederversammlung.

Wenn genügend Freunde für die Gründung eines solchen „Instituts für Genossenschaftswesen, e. V.“ gewonnen sind, so daß sein Zustandekommen gesichert erscheint, soll eine öffentliche Einladung zur Gründungsversammlung ergehen. Dieser Versammlung bleibt die Beschlußfassung über Satzung, Arbeitsplan u. dgl. vorbehalten.

Wir glauben, daß die Schaffung einer solchen freien zentralen Stätte wissenschaftlicher Forschung und Schulung von allergrößter Wichtigkeit für die Zukunft der deutschen Genossenschaftsfrage ist. Daß das Werk gelinge und mit reichen Mitteln ausgestattet werde, dazu seien die Genossenschaftsfreunde und Genossenschaften aller Richtungen aufgerufen. (Auskunft durch die „Genossenschaft für genossenschaftliche Kultur“, Karlsruhe-Gartenstadt.)

In der „Adem. Rundschau“, Leipzig 1917, in welcher diese Denkschrift zur Errichtung eines Genossenschafts-Instituts erstmals veröffentlicht wurde, ist folgende Bemerkung beigefügt: Von der richtigen Erkenntnis ausgehend, daß die Genossenschaftsbewegung in der kommenden Zeit kein Mittel umgebräut lassen darf, das ihrer Entwicklung dienlich ist, sind zurzeit Besprechungen im Gange zum Ausbau des Genossenschaftswesens. Es ist richtig, daß eine so zukunftsreiche Bewegung der theoretischen Schulung und des wissenschaftlichen Nützens nicht entbehren kann. Zum Ausbau des wissenschaftlichen Studienwesens, welches an einer großen Zahl deutscher Hochschulen bisher gepflegt wird (siehe hierzu die Schrift von Dr. E. Jakob: Das Genossenschaftswesen im deutschen Hochschulunterricht. Eplingen, Verlag Langguth, 25 Pfg.), ist in vorliegender Denkschrift ein Plan entworfen, der, wenn er den notwendigen Anstoß innerhalb der Genossenschaftsbewegung findet, leicht verwirklicht werden kann. Die führenden Persönlichkeiten dort sind sich der Bedeutung des genossenschaftlichen Unterrichts und der Notwendigkeit seines Ausbaues wohl bewußt. Es sei nur an ein Wort von Justizrat Prof. Dr. E. Gräger (Jahrbuch 1918) erinnert: „Oftmals habe ich darauf hingewiesen, daß der besonders seit Mitte der 80er Jahre außerordentlich sprunghaftem Entwicklung des Genossenschaftswesens ein großer Mangel anhaftet: es fehlt dem Genossenschaftswesen eine einheitliche Auffassung über die wichtigsten Organisationsfragen. Dies hat sich um so nachteiliger in der Praxis bemerkbar gemacht, als in den Verwaltungen der Genossenschaften meist das Elementarüberwiegend, und vor allem bei neuen Genossenschaften, wenn die Verwaltung sich in geschäftliche Unternehmungen einläßt, deren Behandlung sie nicht gewachsen ist. Es können sich hier die größten Gefahren ereignen. Man hat viel zu lange in den Genossenschaften die Wirtschaftskorporationen des „kleinen Mannes“ gesehen, die eine besondere wissenschaftliche Vorbildung und Fürsorge nicht nötig haben.“

Zu weiteren teilnehmenden sffnet sich sehr erste

Ein Die lange das Berit aller Her Augen zu Kriegshög zur Verlä auch klar Arbeiterfre nicht di daß sie ih auch selbst

Sehr berechnigte figer Zeit Presse zu Nüchtung dauern, C und bezagh für den F Schwä und werde beharlich der B o l k Die i Verlänger wenn endi mann im herbreitum Frieden a

Berichtszeitung.

Ein sonderbarer Freispruch.

In Düsseldorf wurde jüngst gegen eine Gesellschaft von Kettenhändlern verhandelt, von denen der erste 50 Sad Weßl für 100 Mark je 100 Kilo gekauft hatte. Die Ware durchließ dann nicht weniger als sieben Stationen, wurde tatsächlich oder vielleicht auch nur auf dem Papier verschoben von Düsseldorf nach Duisburg, kehrte zurück nach Düsseldorf, reiste nach Matingen, um wieder nach Düsseldorf zu kommen, gelangte dann zur Gerresheimer Glashütte, wurde von dem zweiten Erwerber in Düsseldorf zurückgekauft, wechselte aber noch einmal den Besitzer und wurde dann endlich, nachdem der Preis von 100 Mark auf 225 M. gestiegen war, an die Verbraucher gebracht.

Was die Beteiligten, von denen vier sich vor der Strafammer zu verantworten hatten, zu ihrer Entschuldigung vorbrachten — nach dem Bericht in Düsseldorf Generalanwäger wollten die einen geplaut haben, der nächste Käufer werde die Ware an die Verbraucher bringen, ein anderer vor abnungssich das Dpjer eines ihrer Angetstellten geworden, ein anderer behauptete, von einem hohen Gewinn könne bei den hohen Unkosten keine Rede sein —, sind nichts als M usreden. Und die Bewöfierung verleiht es nicht, daß in einem solchen Falle auf Freisprechung erkannt wurde. Die Begründung der Freisprechung „von einem Kettenhändler könne keine Rede sein, weil die einschlägige Bundesratsverordnung erst im Juni 1916 e-laffen sei“ (die Vorzüge spielten sich schon in der Zeit von Februar bis April 1916 ab), findet ebensowenig Berücksichtigung wie die Bemerkung, daß die Verordnung gegen die Bornahme unlauterer Wachenchaften zum Zwecke der Preissteigerung hiet nicht anwendbar sei. Vielleicht teilt die Düsseldorfier Strafammer einmal mit, wieviel Geber dem eigentlich zu einer Kettenhändler und was als unlautere Preissteigerung betrachtet werden muß, wenn acht Glieder noch keine Kette ausmachen und wenn eine Preissteigerung von 125 Proz. noch nicht als übermäßig angesehen werden kann.

Gedich sollen die Gerichte ihre Urteile ohne Rücksicht auf die öffentliche Meinung fällen, aber damit ist noch nicht gesagt, daß so auffällige Freisprechungen nicht kritisiert werden dürfen.

Werbt fortwährend neue Abonnenten!

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 9. September.

Die Kranken und der Krieg.

* Ist der Krieg schon für gesunde Menschen eine schwere Last, so drückt sein brutales Gewicht ganz untrüglich auf den leidenden Teil der Menschheit. Krankheit ist an sich schon Plage genug und völlig geeignet, den Genuß am Leben zur besseren Hälfte zu kürzen. Jeder Kranke hat das natürliche Bedürfnis nach besser ausgenährter und eigens für seinen Zustand bereiteter Speise. Das ist aber ein Bedürfnis, dem der Krieg unbedingt feindselig entgegensteht. Unser Vorrat an Lebensmitteln ist roh berechnet und wird auf den einzelnen Magen im Weg der behördlich vorgeschriebenen Ration umgelegt. Unterschiede der persönlichen Neigung und Rücksichten auf die Ansprüche des bei jedem Menschen anders ein-schalteten Magens gibt es nicht.

Der Krieg ist schon für gesunde Menschen eine schwere Last, so drückt sein brutales Gewicht ganz untrüglich auf den leidenden Teil der Menschheit. Krankheit ist an sich schon Plage genug und völlig geeignet, den Genuß am Leben zur besseren Hälfte zu kürzen. Jeder Kranke hat das natürliche Bedürfnis nach besser ausgenährter und eigens für seinen Zustand bereiteter Speise. Das ist aber ein Bedürfnis, dem der Krieg unbedingt feindselig entgegensteht. Unser Vorrat an Lebensmitteln ist roh berechnet und wird auf den einzelnen Magen im Weg der behördlich vorgeschriebenen Ration umgelegt. Unterschiede der persönlichen Neigung und Rücksichten auf die Ansprüche des bei jedem Menschen anders ein-schalteten Magens gibt es nicht.

Zahllof erganiden mern sich die sffriften u Zwang d Manq des ter und an unjerer neu und der fr alle Parac Es ist

sie immer heute viele als — ih jeden Tag der etwas fomodie t sich bald schadet den Weise. T gegen, ein men, was Aber was zu finden, Zu wel ternap er teilnehmenden sffnet sich sehr erste

Ein Die lange das Berit aller Her Augen zu Kriegshög zur Verlä auch klar Arbeiterfre nicht di daß sie ih auch selbst

Sehr berechnigte figer Zeit Presse zu Nüchtung dauern, C und bezagh für den F Schwä und werde beharlich der B o l k Die i Verlänger wenn endi mann im herbreitum Frieden a

Es ist nach ein die Bewöf ist. Die A ihr eigen lange, den Gebrauch der einen Das kann macht die nur in ge Strümpfe denzeitigen den die S t o p f u kann manni jen, in get wiffes D Familien bringen d unten. So zu werfen Strümpfe gebrauchten fester Zie bilden, daß übertragene kleine Sch Strümpfe nimmt sich sorgt dafür

* Herr sah der, A tung des ein ganzes aufgeschw Die nation nigung b praktisch könnten n Krantheit

Das G tember, w dritten W wieder in begann an Die öffent 3 Uhr, au

Bereit wurde der

Zahllose Beschwerden entspringen diesem Zustand. Die organischen Forderungen wollen befriedigt sein und kümmern sich keinen Deut um die 38 000 bisher ergangenen Vorschriften über die menschliche Ernährung im Kriege. Dem Zwang der staatlich geregelten Lebensweise stellt sich ein Zwang des natürlichen Körperrechts entgegen, der viel stärker und auch viel besser begründet ist, als die meisten Erlasse unserer neumatelweisen Bureaucratie. Der Mensch muß essen und der frische Mensch muß besonders essen. Daran ändern alle Paragraphen der Welt nichts.

Es ist für die menschliche Natur recht bezeichnend, daß sie immer nach dem bequemsten Zustand strebt. Deshalb sind heute viele Menschen krank, denken eigentlich gar nichts mehr als — ihr gewohntes Essen. Die Ärzte können darüber jeden Tag Erfahrungen sammeln und ist einer unter ihnen, der etwas von dem großen Spötter Voliere hat, so wird die Komödie vom „eingebildeten Kranken“ unserer Zeit hoffentlich bald geschrieben. Dieses Heer eingebildeter Kranker schadet den wirklichen Kranken in kaum zu übertreibender Weise. Das einfachste menschliche Fühlen sträubt sich dagegen, einem Kranken vorzuenthalten oder gar wegzunehmen, was zur Besserung seines Zustandes notwendig ist. Aber was hat das einfachste menschliche Fühlen in einer Welt zu suchen, die seit vier Jahren diesen Krieg führt?

Zu welchen Formen wird sich dieser Kampf um den Futternapf erst entwickeln, wenn die Scharen Kranker daran teilnehmen, die heute noch im Heere versorgt werden? Hier öffnet sich ein Abgrund, den beizeiten zu überbrücken eine sehr ernste Aufgabe der nächsten Zeit ist.

Was tust du für den Frieden?

Ein Hoffen und Sehnen erfüllt die Völker Europas. Wie lange soll das grauenvolle Treiben, das Massenmorden, das Zerstören noch fortauern? Das sind die Fragen, die aller Herzen erfüllen, auf aller Lippen schweben, in aller Augen zu lesen sind. Klar ist man sich darüber, daß sich die Kriegsscheiter aller Saaten gegenseitig in die Hände arbeiten zur Verlängerung des Völkergemeindef. Aber ist man sich auch klar darüber, daß Sündenklauen von Arbeitern und Arbeiterfrauen ein eigenes Verbrechen trifft? Unterstützen sie nicht die Macht und den Einfluß der Kriegsscheiter dadurch, daß sie ihre Presse lesen und bezahen? Können ihr das vor euch selbst verantworten?

Sehr oft hört man in der Arbeitererschaft Aufzählungen berechtigten Spotts über das Phrasengeklänge gewisser hiesiger Zeitungen. Aber ist es dann richtig, diese gefährliche Presse zu unterstützen? Käme es auf die Zeitungen dieser Richtung an, so könnte der Krieg noch einmal vier Jahre dauern. Seht ihr euch danach, die ihr diese Zeitungen lest und bezahet? Wenn nicht, dann wisst, daß auch ihr etwas für den Frieden tun könnt.

Schwächt die Macht der Kriegsscheiter, verachtet ihre Presse und werdet Abonnenten einer Zeitung, die entschlossen und beharrlich für den Frieden arbeitet. Eine solche Zeitung ist der **Volkssfreund**.

Die internationale Gesellschaft auf Gegenseitigkeit für Verlängerung des Krieges muß niedergedungen werden, wenn endlich der Frieden kommen soll. Dabei kann jeder Mann im Volke mitwirken durch Unterstützung und Weiterverbreitung der sozialdemokratischen Presse. Wer für den Frieden arbeiten will, der lese den **Volkssfreund**.

Stoppwolle heraus!

Es ist zwar nicht leicht, im Zeichen des Mangels an Wolle, noch ein Paar ordentliche Strümpfe zu erhalten. Das nimmt die Bevölkerung in Kauf, weil sie weiß, daß die Wolle knapp ist. Die Leute freuen sich, wenn sie wieder ein Paar Strümpfe ihr eigen nennen können. Die Freude dauert allerdings nicht lange, denn bei dem mangelhaften Material und dem härteren Gebrauch sind die Strümpfe bald zerrissen. Was dann? Wieder einen Bezugschein holen und sich neue Strümpfe kaufen? Das kann man der Bevölkerung nicht zumuten. Zum andern macht die Ausgabestelle für Bezugscheine Schwierigkeiten, weil nur in gewissen Zeitabschnitten an eine und dieselbe Person Strümpfe herausgegeben werden. Unter Rat ist teuer. In Friedenszeiten war es Sitte, die Strümpfe zu stopfen. Das würden die Hausfrauen auch jetzt sehr gerne tun, aber es fehlt Stoppwolle. Das Zeug, das man für teures Geld erhält, kann man nicht als Wolle anrechen. Es wäre deshalb angemessen, in gewissen Zeitabschnitten oder auf Bezugschein auch ein gewisses Quantum Stoppwolle zu herausgeben. Für viele Familien ist die Stoppwolle notwendiger wie Strümpfe. Sie könnten die alten abgetragenen Strümpfe wieder in Ordnung bringen und dadurch den geringen Bestand an Strümpfen schonen. So aber zwingt man sie, die alten Strümpfe in die Ecken zu werfen und sich fortgesetzt neue zu beschaffen, oder aber die Strümpfe so lange zu tragen, bis sie überhaupt nicht mehr zu gebrauchen sind. Der bekannnte Ratsschlag, man solle einen defekten Belegstein auf dem Dach alsbald reparieren, um zu verhindern, daß größerer Schaden entsteht, muß auf die Strümpfe übertragen werden. Hätte man Stoppwolle, dann könnten kleine Schäden an den Strümpfen bald repariert und die Strümpfe dadurch viel länger getragen werden. Vielleicht nimmt sich die Reichsbesorgungsstelle einmal der Sache an und sorgt dafür, daß die Bevölkerung die nötige Stoppwolle erhält.

Das gegenwärtige Fasten.

Herr Erich Schlaifer rühmt in einem langen Aufsatz der „Täglichen Rundschau“ die gesundheitsfördernde Wirkung des Hungerns. „Durch die erzwungene Mäßigkeit ist ein ganzes Heer von Krankheiten ausgerottet worden. Viel aufgeschwemmte fette Weichlichkeit ist aus der Welt geschafft. Die nationale Fastenkur hat körperlich und seelisch eine Reinigung bewirkt.“ Wenn wir genau wüßten, ob Schlaifer praktisch so gern fastet, wie er begeistert darüber schreibt, könnten wir feststellen, daß zu den durch Fasten ausgerotteten Krankheiten die Geisteskrankheiten jedenfalls nicht gehören.

Das Ende der Sommerzeit. Am Montag, den 16. September, vormittags 3 Uhr (Sommerzeit), wird die 1918 zum dritten Male eingeführte Sommerzeit ihr Ende erreichen, um wieder in die normale mitteleuropäische Zeit überzugehen. Sie begann am Montag, den 15. April, vormittags 2 Uhr (MEZ). Die öffentlichen Uhren sind also am 16. September, vormittags 3 Uhr, auf 2 Uhr zurückzustellen.

Verteilung von Bodenlederabfällen an Schuhmacher. Es wurde der Gewerbeleitung von gut unterrichteter Seite mitgeteilt, daß eine baldige Verteilung von Bodenlederabfällen in Aussicht stünde. Es sollen auf die Arbeitskraft 3 Kilogramm Abfälle verteilt werden.

Über den Raubmord im Hause Kaiserstraße 138 ist noch zu berichten: Der Mörder, der 19jährige Landwirt Willy Sigmund aus Frankfurt ist aus guter Familie. Er trieb sich in letzter Zeit hier und in Hambrücken, dem Wohnorte seiner Geliebten, beschäftigungslos herum. Es scheint, als ob er seinen Lebensunterhalt durch Diebstahl gefristet hätte; denn selbst den Eltern seiner Liebsten stahl er zwei Gänse und zwei Hühner, die er auf dem hiesigen Wochenmarkt für 60 M. loskaufte. Den Ermordeten, Former Paul Mung, hatte Sigmund beim Militär kennen gelernt und er hatte bei ihm öfters genächtigt. Einmal stahl Sigmund dem Mung dabei den Betrag von 40 M., von dem er später einen Teil zurückstattete. Den Mord beging Sigmund mit einem Zeitungsweber, mit dem er in einem Opfer in die Schläfe, in die Brust und in den Rücken stach. Die Frau des Getöteten befindet sich als Wöchnerin im Ludwig-Wilhelm-Krankenheim.

Der Kaufmann A. Gumb hatte in einer Eingabe an das Ministerium des Innern das Geschäftsgebahren der Badischen Obsterjorgung einer Kritik unterzogen. Darauf hat die Obsterjorgung Herr Gumb, der früher bei der Obsterjorgung als Beamter tätig war, in den hiesigen Zeitungen des Brudes des Dienstgeheimnisses, der Untreue und der Unvorsichtigkeit gegenüber Vorgesetzten bezeugt. Gumb stellte nun bei der Staatsanwaltschaft wegen der gegen ihn von der Obsterjorgung erhobenen Anschuldigungen Strafantrag gegen sich. Wie das „Fremdenblatt“ jetzt mitteilt, eröffnete der Erste Staatsanwalt Herrn Gumb schriftlich, daß nach den Erhebungen kein Anlaß zur Einleitung eines Strafverfahrens gegen ihn besteht, da weder der Verdacht einer Untreue im Sinne des § 266 StGB, noch nach einer sonstigen strafrechtlich verfolgbaren Handlung gegeben ist. Das „Fremdenblatt“ teilt weiter mit, daß Kaufmann Gumb bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag wegen schwererer öffentlicher Beleidigung stellen wird.

Erhöhung der Gebühren für Abortentleerung. Die Firma Vipp u. Morlok hier hat um Erhöhung der vertragsmäßigen Gebühren für die Entleerung der Abortgruben nachgehakt und mit der starken Steigerung der Preise für alle technischen Artikel, die bald unerschwinglich hohen Futterpreise, die sehr hohen Löhne für Schwerarbeiter und die erheblich gestiegenen Unterhaltungskosten der für den Abfuhrbetrieb nötigen Baukäufe und Maschinen und des nötigen Fuhrparkes begründet. Der Stadtrat hält das Begehren der Firma für berechtigt und genehmigte vom 1. Oktober 1918 an mit dem Vorbehalt jederzeitigen Wiberufs die Erhöhung der Gebühr für 1 Kubikmeter Grubeninhalt von 320 M auf 6 M.

Gräßl. Softheater. Nach Vereinbarung mit der Generalintendantin des Münchener Hoftheaters muß das Gastspiel der Kammerfängerin Hermine Wojetti in „Cosi fan tutte“ von Montag, den 9. auf Samstag, den 14. verlegt werden. Anstelle von „Cosi fan tutte“ wird am Montag, den 9. Verbis „Trombadur“ aufgeführt. Durch die Verlegung des Gastspiels Wojetti wird auch eine Beteiligung der Samstag-Vierteilung an dem ersten Mozartjahr erreicht. — Die Aufführung von „Meister Guido“, der dreitägigen komischen Oper von Hermann Kibel, findet am Sonntag, den 15. September statt. Der Verkauf für die Platzmietet findet von Montag, 9., nachmittags von 3—4 Uhr statt, der allgemeine Vorverkauf von Dienstag, den 10., vormittags 10 Uhr an.

Warnung. Die nachbeschriebene unbekante Frauensperson treibt sich arbeitslos und seßend umher, bietet entwendete Kleidungsstücke zum Kaufe an, verschafft sich dadurch Eingang in fremde Häuser und bemüht diese Gelegenheit zu weiteren Diebstählen.

Etwa 20 Jahre alt, 1,60 m groß, schwarze Haare, dickes rundes Gesicht, rote Wangen. Trug blaueidene Bluse mit dunklen Streifen, dunklen Rock mit weißen Streifen, schwarze Schnalldübe, braunen Filzhut, hellgrauen neuen Pelz. Bei Betreten dieser Person oder solcher Personen, welche sich in ähnlicher Weise verkleiden, solle die Polizei bzw. die Gendarmrie auf dieselbe behufs Festnahme aufmerksam gemacht werden.

Unfall. Am 7. ds. Mts., abends 1/10 Uhr wurde an der Kreuzung der Kaiser- und Kronenstrasse eine Sprengstoffpatrone in Eisenbahnverkehr zu Signalzwecken verwendet, auf die Schienen gelegt. Beim Ueberfahren durch einen Stoßzugswagen ist ein solcher Unfall entstanden, daß das Publikum zu der Meinung kam, daß es sich um eine Fliegeralarmbombe handle und in große Aufregung geriet. Der Täter ist nicht ermittelt.

Verhaftung. Am 7. September während des Fliegeralarms aus einem Büro in der Herrenstraße eine Schreibmaschine Marke „Deal“ mit gelbem Eichenholz-Schulpaßen.

Letzte Nachrichten.
Verjentl.

W.D. Berlin, 8. Sept. (Anschl.) Im englischen Sperrgebiet wurden von unseren U-Booten 11 000 W.R. verjentl. Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die Unabhängige Kandidatur in Berlin I.

A. Wie wir hören, hat die unabhängige Sozialdemokratie Herrn Adolf Hoffmann als Reichstagskandidaten für Berlin I in Aussicht genommen. Der „Gothaer Generalanzeiger“ behauptet freilich, es sei ein Genosse Richard Müller, ein Metallarbeiter, ein „Mann aus der Werkstatt“, aufgestellt worden.

Die Lage in Palästina.

Konstantinopel, 7. Sept. Amtlicher Tagesbericht. Palästinafront: Im Küstenabschnitt brachten wir von einer erfolgreichen Patronillenunternehmung Gefangene ein. Auf unserem linken Flügel führten wir einen wohl gelungenen Vorstoß gegen feindliche Kavallerie aus. Ostlich des Jordans, südwestlich von Rabe Jendi (nordöstlich der Jordannümdung, wurde ein angreifendes feindliches Kavallerieregiment zusammengebrochen. Ein anderes gegen unsere Stellungen anreitendes Kavallerieregiment stießte vor unserm Feuer. 70 tote des Gegners blieben auf dem Gefechtsfeld. Einige unermundete Feinde, viele Pferde und Material wurden eingebracht. Nach Erfüllung ihres Auftrages kehrten unsere Truppen befehlsgemäß und vom Gegner ungeführt in ihre Ausgangsstellungen zurück. Auf der übrigen Front nur geringes beiderseitiges Artilleriefeuer. An der Gedchsbahn bei Dscheherban wurden vorrückende feindliche Aufklärungsabteilungen vertrieben. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Wasserstand des Rheins.

Schäufertiefe 1,42 Meter, gest. 2 Zentimeter; Neßl 2,18 Meter, gest. 3 Zentimeter; Mainz 3,77 Meter; Mannheim 2,72 Meter, gest. 2 Zentimeter.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Hermann Adel; für den Inzeratenteil Gustav Krüger, beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Die Selbstunterrichtsmethode BeDeBe für Mondoline, Laute und Gitarre (D.M.P.) hat sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon viele Anhänger erworben, wie die zahlreichen Dankschreiben an den Tonschriften-Verlag B. Dreffel-Böcher, Frankfurt a. M., Dohentiauffenstr. 21, beweisen. Diese Methode ist so klar verfaßt, daß es Unmusikalischen möglich ist, nach einigen Tagen und ohne Lehrer eines der genannten Instrumente zu spielen.

Durch die am 29. Mai 1918 in Kraft getretene Bekanntmachung Nr. G. 700/5. 18. R.M. ist die Benutzung von Gummibereitungen für Kraftfahrzeuge jeder Art nur noch gestattet, wenn eine schriftliche Benutzungserlaubnis der Inspektion der Kraftfahrtruppen in Berlin erteilt ist, und zwar dürfen die Bereisungen nur an zugelassenen Wagen und nur für die Zwecke benutzt werden, für die die Wagen zugelassen sind. In der Bekanntmachung war bestimmt, daß die vor dem 29. Mai 1918 erteilten Benutzungserlaubnisse nur noch bis zum 15. August 1918 gelten sollten. Diese Frist ist durch eine Nachtragsbekanntmachung Nr. G. 700/8. 18. R.M., die am 15. August 1918 in Kraft getreten ist, bis zum 15. Oktober 1918 verlängert worden, sodas die bis zum 29. Mai 1918 erteilten Erlaubnisscheine bis zum 15. Oktober 1918 gelten.

Durch die Bekanntmachung vom 29. Mai 1918 ist ferner eine Anmeldung der Kraftfahrzeug-Gummibereitungen an die technische Abteilung der Inspektion der Kraftfahrtruppen, Gruppe Beschlagnahme, Berlin W. 8, Krausenstraße 67/68, bis zum 20. Juni 1918 vorgeschrieben. Die Zahl der eingegangenen Anmeldungen gibt Veranlassung, an eine baldige und vollständige Einreichung der vorgeschriebenen Meldungen zwecks Vermeidung strafrechtlicher Verfolgung zu erinnern. Die Innehaltung der gegebenen Vorschriften wird demnach einer eingehenden Nachprüfung unterzogen werden.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist bei den Bürgermeistern und Polizeibehörden einzusehen. 4710

Neuordnung der Beschlagnahmebestimmungen für Sparmetalle.

Die Bekanntmachung Nr. M. 1/4. 15. R.M., betreffend Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen, bildet seit dem 1. Mai 1918 die Grundlage für die Bewirtschaftung der mobilen Vorräte an Kupfer, Nickel, Zinn, Antimon und Legierungen der vorgenannten Metalle. Die von der Bekanntmachung Nr. M. 1/4. 15. R.M. betroffenen Stoffe sind in Klassen (Nr. 1 bis 22) eingeteilt.

Durch die am 1. September 1918 veröffentlichte dritte Nachtragsbekanntmachung Nr. M. 122/18. R.M. zur Bekanntmachung Nr. M. 1/4. 15. R.M. vom 1. Mai 1918, betreffend Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen, erfahren die Bestimmungen der Bekanntmachung M. 1/4. 15. R.M. mit Wirkung vom 1. November 1918 in mehrfacher Hinsicht eine Umgestaltung. Der Kreis der unter die Klassen 1 bis 22 fallenden Stoffe und Gegenstände ist durch den Wegfall einiger bisher geltenden Ausnahmen erweitert worden. Gleichzeitig werden die Bestimmungen über die Verwendung beschlagnahmter Metalle der Klassen 1 bis 22 einer grundlegenden Änderung unterworfen.

An Stelle der bisherigen Bestimmungen über die Verwendung beschlagnahmter Metalle zur Ausführung von Kriegsausfertigungen im eigenen oder fremden Betriebe treten nunmehr die Bestimmungen über Verwendung beschlagnahmter Metalle auf Grund von Bezugscheinen; an Stelle der bisherigen Bestimmungen über Verwendung der von der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums freigegebenen Metalle treten die Bestimmungen über Verwendung beschlagnahmter Metalle auf Grund einer besonderen Erlaubnis der Kriegs-Rohstoff-Abteilung. Als Arten von Bezugscheinen kommen Bezugscheine für Metalle auf amtlichem Vordruck Nr. Bst. 2950a und Sammel-Bezugscheine für Metalle auf amtlichem Vordruck Nr. Bst. 2950b in Betracht. Die Verwendungserlaubnis der Kriegs-Rohstoff-Abteilung wird erteilt hauptsächlich in Form von Freigabescheinen auf amtlichem Vordruck Nr. Bst. 3000a, Sammel-Freigabescheinen auf amtlichem Vordruck Nr. Bst. 3000b und Lagerverfügungen auf amtlichem Vordruck Nr. Bst. 3000c. Zur Ergänzung der Bezugscheine und Verwendungserlaubnisse der Kriegs-Rohstoff-Abteilung dienen Belegscheine auf amtlichem Vordruck Nr. Bst. 3111. Auch die bisherigen Bestimmungen über Verwendung beschlagnahmter Metalle zur Vornahme dringender Ausbesserungsarbeiten in bestimmten Gruppen von Betrieben, über Lieferungen an die Kriegsmetall-Aktiengesellschaft und die Benutzung beschlagnahmter Betriebsmittel sind — zum Teil unter sachlicher Änderung gegenüber der bisherigen Regelung — durch die Nachtragsbekanntmachung neu gefaßt worden.

Dadurch, daß die 2. Nachtragsverordnung zur Bekanntmachung Nr. M. 1/4. 15. R.M., Nr. M. 1020/9. 15. R.M., betreffend Nickel der Klassen 12 und 13, mit dem Inkrafttreten der 3. Nachtragsbekanntmachung aufgehoben wird, greifen vom 1. November 1918 ab für alle Stoffe und Gegenstände der Klassen 1 bis 22 die gleichen Verwendungsbestimmungen Platz.

Im den von der Bekanntmachung Nr. M. 1/4. 15. R.M. betroffenen Personen, Gesellschaften usw., deren Kreis durch die 3. Nachtragsbekanntmachung keine Veränderung erfährt, das Verständnis für die Tragweite der getroffenen Neuordnung zu erleichtern, ist ein erläuterndes Merkblatt zur 3. Nachtragsbekanntmachung Nr. M. 122/18. R.M. herausgegeben worden, das unter der Vordruckbezeichnung Nr. Bst. 2984b von der Vordruckverwaltung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Berlin SW. 48, verlängerte Dohentiauffenstr. 10, unentgeltlich bezogen werden kann. Dieses Merkblatt erklärt insbesondere den Verwendungszweck der verschiedenen neu eingeführten Vordrucke und zeigt den Weg, den die Gewerksamhalter beschlagnahmter Metalle einzuschlagen haben, um in den Besitz der für die Verwendung ihrer Bestände notwendigen Ausweise zu gelangen.

Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß dieses Merkblatt nur als eine Erläuterung zu der 3. Nachtragsbekanntmachung gedacht ist, deren Kenntnis die genaue Kenntnis der in der Nachtragsbekanntmachung selbst erlassenen Bestimmungen nicht zu ersetzen vermag. Die genaue Durchsicht sowohl der Nachtragsbekanntmachung selbst wie auch des Merkblattes wird allen Betroffenen angelegentlich empfohlen, um sie vor strafbaren Verstößen gegen die ergangenen Vorschriften, Betriebsführungen und sonstigen wirtschaftlichen Nachteilen zu bewahren.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Bürgermeistern und Polizeibehörden einzusehen.

Durch den zwischen der Veröffentlichung der 3. Nachtragsbekanntmachung Nr. M. 122/18. R.M. am 1. September 1918 und ihrem Inkrafttreten am 1. November 1918 gelegenen Zeitraum von 2 Monaten soll den Betroffenen die Möglichkeit gegeben werden, ihren Betrieb auf die neuen Bestimmungen umzustellen und sich an Stelle der in ihrem Besitz befindlichen Ausweise alter Fassung, die mit dem 1. November 1918 ihre Gültigkeit verlieren, rechtzeitig neue Ausweise nach Maßgabe der neuen Bestimmungen zu verschaffen. 4711

menten!

September.

eine schwere...
lich auf den...
sich schon...
Neben zur...
3 natürliche...
für seinen...
arbeits, dem...
begannt am...
den einzel...
nen Nation...
und ande...
andere ein-

Städtische Handelsschule.

Abteilung: Fachkurse.

Am 12. September beginnen nachstehende Tages- und Abendkurse:

1. Fremdsprachen: Französisch und Englisch.
 2. Kaufmännisches Rechnen.
 3. Buchhaltung: Abteilungen für Anfänger und Fortgeschrittene.
 4. Briefwechsel, Handelskunde, Wechsel- und Schecklehre.
 5. Schreiben, Rechtschreiben, deutsche und lateinische Schrift, Handschrift.
 6. Stenographie: System Gabelsberger und Stolze-Schrey. Abteilungen für Anfänger, Fortgeschrittene u. Rebeschäftigte.
 7. Maschinenschriften.
- Kursdauer: 12. September bis 14. Dezember.
Gebühr: Für einen Kurs mit 4 Wochenstunden sind für die Zeit vom 12. September bis 14. Dezember 10 Mk. bei der Anmeldung oder am 1. Unterrichtstage zu entrichten. Rückvergütungen werden nicht gewährt.
Auf Wunsch werden am Schlusse der Kurse über Besuch und Leistungen Zeugnisse erteilt.
Anmeldungen werden täglich in den üblichen Geschäftsstunden, außerdem am Donnerstag, den 5., Freitag, den 6. und Montag, den 9. September, abends zwischen 6 und 8 Uhr in der Kanzlei, Pöfel 22, entgegengenommen. 4689

Realschulanstalten Karlsruhe

Oberrealschule Realschule

Kaiser-Allee 6 Englerstr. 10

(auch Waldhornstr. 9)

Die Anmeldungen neu eintretender Schüler werden in beiden Anstalten entgegengenommen:
für Klasse VI (unterste Klasse): Donnerstag, den 12. September, vormittags 8-10 Uhr,
für die übrigen Klassen (V-I): Donnerstag, den 12. September, vormittags 11-12 Uhr;
dabei sind Geburtszeugnis, Impfschein (für die über 12 Jahre alten Schüler Wiederimpfschein) und Nachweis über den bisher genossenen Unterricht vorzulegen. — Zur Aufnahme in die unterste Klasse ist ein Alter von mindestens neun Jahren erforderlich.
Für Aufnahmeprüfung können nur die am 12. September persönlich oder vorher unter Vorlage der erforderlichen Papiere schriftlich angemeldeten Schüler zugelassen werden.
Die Aufnahmeprüfungen der neu eintretenden Schüler, die nicht von einer badischen Anstalt mit dem Lehrplane der Oberrealschulen kommen, finden statt: 4690

Freitag, 13. und Samstag, 14. September.

Alle Schüler versammeln sich in ihren Klassenzimmern: Samstag, den 14. September, 8 Uhr.

Der Ausgleich der neuangemeldeten Schüler unter den vier festgen. Realschulen mit gleichem Unterbau bleibt vorbehalten.

Leffingschule.

(Höf. Mädchenschule mit Fortbildungskurs und Mädchengymnasium)

Sofienstraße 141, Eingang Gabelsbergerstraße.

Donnerstag, 12. September Anmeldung und Vorstellung neuer Schülerinnen durch Eltern oder Vormünder vorm. 8-9 Uhr für Klasse VII bis IV der Höf. Mädchenschule.

9-12 Uhr für die Vorschule, Klasse X bis VIII (1. bis 3. Schuljahr).

nachm. 3-5 Uhr für Klasse III bis I, Fortbildungskurs und Mädchengymnasium.

Vorzulegen sind Geburtschein, Impfschein, letztes Schulzeugnis.

Freitag, den 13. September, 9 Uhr vormittags, Aufnahmeprüfungen.

Montag, den 16. September finden sich alle Schülerinnen in ihren neuen Klassenzimmern ein,

um 9 Uhr die des Mädchengymn., des Fortbildungskurses und der Klassen I und II,

um 3 Uhr die der Klassen III bis VII, 4695

um 4 Uhr die der Vorschule.

Großh. Direktion.

Fichteschule Karlsruhe.

Höhere Mädchenschule.

Anmeldung neuer Schülerinnen im Schulgebäude, Sofienstraße 14, am Donnerstag, den 12. September, von 8-11 Uhr vormittags.

Vorzulegen sind: Geburtschein, (1. oder 2.) Impfschein, das letzte Schulzeugnis.

Alle Aufnahmeprüfungen finden am Freitag, den 13. September, von 9 Uhr ab, im Schulgebäude, Waldstraße 83, statt. Der Unterricht beginnt am Samstag, den 14. September, vormittags 10 Uhr. Alle Schülerinnen versammeln sich zu dieser Stunde in ihren Klassenzimmern. Die Klassen IX und VIII, III bis I sind im Schulhaus, Waldstraße 83, untergebracht, die Klasse X im Prinzessin-Wilhelms-Stift, Sofienstraße 41, die Klassen VII bis IV in der Leffingschule, Sofienstraße 147. 4694

Großh. Direktion.

Städtischer Stellennachweis für Kaufleute, Techniker und Büro-Angestellte.

Fernsprecher männliche Abteilung: 5688, weibliche Abteilung: 940.

Wir benötigen fortwährend tüchtiges, eingearbeitetes Personal beiderlei Geschlechts auf Kanzleien von Behörden, für kaufmännische und Fabrikbüros, für Militärbüros usw. Bewerbungsverfahren stellen wir zum Ausfüllen kostenlos zur Verfügung. 4735

Städt. Arbeitsamt

Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe

Jähringerstraße 100, 2. Stock.

Grossherz. Hoftheater.

Montag, den 9. September 1918. 4751

Montagsmiete Nr. 3.

Der Troubadour.

Tragische Oper in 4 Akten. Text von Salvatore Cammarano. Musik von Giuseppe Verdi. Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Kommunalverband Karlsruhe-Stadt.

Höchst- und Richtpreise

Giltig in der Zeit vom 9. Sept. bis 15. Sept. 1918 einschließlich für die Stadt Karlsruhe und die Gemeinden des Amtsbezirks Karlsruhe.

Gemüse	Pfund	Gemüse	Stück
Wurmkohl	100-120	Nettig	5-20
Rotkraut	35	Radieschen, Wiener und	Bund
Weißkraut	20	Eiszapfen	8-12
Wirsing	25	Stück	Stück
Spinat	84*	Gurken	10-40
Fischbohnen, grün	55*	zum Einmachen	4-8*
gelb	55*		
Stangenbohnen, grün	55*	Kürbis	15
gelb	55*	Tomaten	40-50
Speiseerbsen, rot	15*	Rhabarber	25*
gelb	11*	Zwiebels	50
Karotten, lange u. runde	20		
Rüben, rote	15*	Witze	
weiße	8	Pfifferlinge	100
Kohlrabi	32*	Steinpilze	80
Bodenkohlrabi	10		
		Obst	
Kopfsalat	12-20	Zwetschgen	50*
Endivien-Salat	15-25	Apfelsine	125*
		Beinbergpfirsiche	60*
Sellerie mit Kraut	25	Birnen, große	50*
Lauch	30	kleine	40*
Schnittkohl	20	Äpfel	50*
Mangold	20	Brombeeren	70*

In allen Waren sowohl auf den Märkten wie in sämtlichen Verkaufsstellen sind die Preise in deutlich sichtbarer Weise auf festem Material anzubringen.
Das Zurückhalten angelegter Ware ist verboten. Jede Ware, die auf dem Wochenmarkte ist, muß von Beginn und während der ganzen Dauer des Festens im Kleinen an jedermann abgegeben werden.
Die mit einem Stern versehenen Preise sind Höchstpreise. Karlsruhe, den 6. September 1918. 4752

Preisprüfungsstelle für Marktwaren.

Erholungsheim der Stadt Karlsruhe in Baden-Baden.

Von Dienstag, den 17. September ds. Js. an können wieder erholungsbedürftige Frauen und Mädchen aus Karlsruhe in das Erholungsheim in Baden-Baden aufgenommen werden. Der Verbleibungsplatz mit 5 Mk. für den Tag ist für die ganze auf höchstens 3 bis 4 Wochen berechnete Aufenthaltsdauer zum Voraus zu entrichten. 4714

Die Anmeldungen haben persönlich zu erfolgen und können von Montag, den 9. September ds. Js. an werktätlich zwischen 10 und 12 Uhr bei uns — Verwaltungsgebäude 3, 13 — gemacht werden, wofür auch nähere Auskunft erteilt wird. Die Direktion des Städt. Krankenhauses.

Achtung!

Schuh-Leisten

soeben eingetroffen.

Spottbillig!

Schuhbedarfsartikel-Versandhaus

G. Ziwia

4751

Karl-Friedrichstr. 32 Tel. 2243

Prompter Versand nach auswärts.

Alle Schönheitsfehler

wie: Warzen, Leberflecken, Muttermale, Sommersprossen, Mitesser, lästige Haare, Hühneraugen etc. werden ohne Messer, ohne Blutung und schmerzlos für immer beseitigt.

Frau Vogel, Stuttgart, Johannesstraße 20 I.

Bis Samstag, den 14. September, in Karlsruhe, Mühlwerrstraße 92 a, 2 Treppen hoch, von 10 bis 6 Uhr zu sprechen oder schriftlich. 4748

Freunden eines gehaltvollen Humors empfehlen wir die badischen

Kleinstadtgeschichten

von Ferdinand Madlinger.

Preis 2 Mk. (nach auswärts und ins Feld 10 Pfg. Porto).

Zu beziehen durch die

Buchhandlung Volksfreund, Luisenstr. 24.

Bausacharbeiter Bauhilfsarbeiter

für hiesige und auswärtige Beschäftigung werden eingestellt von

Th. & O. Hessig 4715

Eisenbetonbau — Hirschstraße 40.

„Sozialdemokratische Selbstpost“

Das Blatt der organisierten Arbeiter im Felde.

Wer die „Sozialdemokratische Selbstpost“ liest, ist laufend über alles wichtige unterrichtet, was auf politischem und militärischem Gebiete vor sich geht, welche Ermordung in Partei, Gewerkschaften, Gewerkschaften, Sport- und Bildungsvereinen sich vollzieht, welche Stellung die Arbeiterklasse des Auslandes einnimmt. Daneben wird auch für Unterhaltungslust reichlich gesorgt. Sie erscheint am 1. und 15. jeden Monats.

Bezugspreis: 1.- Mk., ins Feld in geschlossener Umschlag 1 Mk. vierteljährlich.

Verlangen Sie kostenlose Probenummern vom Verlag für Sozialwissenschaft Berlin SW 68.

100000 Keimstätten mietfrei

zu bewohnen durch Gartenarbeit und eigene Kleintierzucht, wofür wir dem Ausland früher 500 Millionen Mark jährlich zahlten.

Die Kleinfarm. Gründung und Einrichtung rentabler Wirtschaftsstellen. Von W. Horst, Preis Mk. 2.75 frei.

Heimstätten f. Familien. Von Abigt. m. 125 Abbl. Mk. 2.20

Das ländl. Kleinhaus u. Heimstätten. 120 Taf. baureife Hauspl. Mk. 3500-5000 Baukosten, v. Brachmann Mk. 18.60

Preisgekr. Anleitung f. Landhausbau in heimatl. Bauw. von Kalm. Mit 500 Abbl. Hauspläne. Mk. 8.60 frei.

Das Eigenheim u. sein Garten. Bauratgeber von Dr. Beetz. Mit 650 Abbl. Hauspläne. Jetzt 35 Tausend Mk. 12.60

Heimkulturverlag, Wiesbaden, Nassauerstr. 6

Neueste Kriegskarte.

Allgemeine Frontkarte des W.T.B., Ausgabe 1918 umfassen die Fronten Klempert (Nordsee) bis Velfort, Gardasee-See (Italien), Rußland, Ukraine (hier ist die Linie eingezeichnet bis zu welcher unsere Truppen vorgedrungen waren, sowie die Friedensvertrag festgelegte Grenzlinie) und Kleinasien. Diese Karte hat den Vorzug, daß die letzten Stellungen durch eine kräftige rote Linie markiert sind und es so ermöglicht, jede Frontveränderung auf Grund der Tagesberichte einzusehen.

Der Preis von Mk. 1.— ist äußerst billig (Porto 10 Pfg.)

Buchhandlung Volksfreund, Luisenstr. 24.

„Eupolin“

reinigt gut und schon die Wäsche.

Markenfrei. Pfd. 50 Pfg. 4680

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Gebrauchsanweisung beiliegen und einhalten.

— Gefäße mitbringen. —

1. Wie entferne ich den beißenden Tabakgeschmack!
 2. Selbstherst. v. Zigarren, Zigaretten, Kautabak usw. ohne Hilfsmittel.
 3. Ernte der angebauten Tabakpflanzen und Bearbeiten zu Rauchtobak
 4. Bearbeiten v. Laub u. Blüten zu Tabakerfah
- leichte Anleitungen, jede 90 Pfg. **Reise für Tabak und Erfaß** (ähnlich Parinasgeschmack) leicht M. 1.90, mittel M. 2.50 stark M. 2.90. Jede Packung reicht für 5 Pfund Tabak. 4753 G. Weller, Rosrath (Rhld.)

Bündelholz

aus prima Forsten Scheitholz hergestellt, auch an Wiederverkäufer abzugeben. 4687

Brennholz-Sägerei und Spalterei,

Fr. Kempermann,

Gertwigstr. 53.

Tel. 5206 u. 1504.

Hallenstraße: Elektr. Straßenbahn-Schlachthof.

Der Mieterklub.

Eine gemeinverständliche Darstellung nach den kriegszeitlichen Bekanntmachungen über Einigungsämter, Zahlungsfristen, Mietfragen und Kriegsteilnehmerfragen von

Arbeitersekretär Fritz Bend.

Preis 30 Pfg., nach auswärts 35 Pfg. gegen Voreinsendung.

Zu haben auf der Geschäftsstelle des Volksfreund, Luisenstr. 24.

Damenhut-Fassoniergeschäft

Rudolf Dicken

Karlsruhe, Durlacherstraße 17 nächst der Kaiserstraße.

Neuformen und Färben von Damenhüten aller Art, in tadelloser Ausführung. Schöne Modelle. Nahezu Lieferung. Winterhüte werden jetzt schon angenommen.

Lokomotivführer

staatlich geprüft, für die Werkbahn auf unserem Werk Hölzlebrud bei Neustadt i. Schwarzwald gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen u. Beifügung von Zeugnissen erbeten an

Firma J. Himmelsbach

Freiburg i. B. 4744

Schuhzwecken

Muster unsonst und portofrei. Rob. Diez, Selenau i. Erggeb.

Standesbüchsauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheauszüge. Dr. Walter May von Marburg, Professor hier, mit Christine Schneider von hier. Jean Süß von Mannheim, Schlosser in Mannheim, mit Emma Naufchenberger von hier.

Todesfälle. Franziska Laubersheimer, alt 41 J., Ehefrau von Heinrich Laubersheimer, Bahnarbeiter. Franz Dügel, Oberrechnungsrat a. D., Ehemann, alt 80 J. Anna Hed, alt 62 J., Witwe von Otto Hed, Kaufmann. Friedrich, 2 J. alt, v. Friedrich Gönald, Modellkreimer. Alfons, alt 7 Mon. alt, v. Josef Berner, Kaufmann. Magdalena Schulz, alt 61 J., Ehefrau von Anton Schulz, Maler.

No. 2

Kriegern

Bon

Der Deutlich

um das

schaffenden D

dieser Vorber

vereinsweises

bringe umföhr

Bereinen beim

demokraten he

vereine in kle

bestimmen.

Richtig ist

den Kriegerve

Die Propagan

Arbeitsbüro

den dazu aus

5 Millionen M

sind fleigerte

Der Ausbr

schindliche agi

ist sie wieder

planmäßiger a

lich erkennbare

wellen Zusam

nie gegen die

gerichteten Kr

die Sozialdem

ist entstanden,

die alldeutsche

auf die reiche

alle eine aus

stetig größer

bürgerlicher

Hierbei so

nichtige Rolle

lebenden Kr

gegen die Dem

front, in der

Arbeitslosigkeit

nom dreihüch

schleßabern.

Unterstützung

Gewährung w

männlich fl

harter Bußtro

Auf den G

den Kriege b

gestellten Sch

einmaladoren

Nun ist es ja

das rauhe Kr

rim- und ähnl

Aber was sind

Die Stimm

wenigen. Die

über hinzu.

Drud — der I

Landorten erf

heimföhrenden

vergleichen si

tel nicht ohne

Es ist über

allen Parteilag

Kätigkeit ein

an der Front

so schnell wie

gemeiname M

erfüllen, furcht

erzielen, weil

Formulierung

brauchen als

der Proletari

Militonen die

Männer, die

wochenlang de

Truppenmassen

welterliegen

dingungen in

lungen. Und

gewissermaßen

Kampfes, der

werden die Kr

hängung der

Gewiß, die

Lebensbedingu

ber ihnen wiede

terbewegung.

bisherigen Erf

lehren.

*) Aus der

manngel.